Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Bagmanns & Koethers, Herne.

11. Jahrgang. Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 1 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Die für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. — Der auf die Inserate eingedruckte Rabatt gilt als Skonto für Barregulierung, wird also bei verspäteter Zahlung, Kontursen, Liquidationen und gerichtlicher Klage gestrichen.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 92. (Erstes Blatt.) Donnerstag, den 22. April 1915.

Die Aussichtslosigkeit des Dreiverbandes.

Feindliche U-Boote versenkt.

WTB Berlin, 21. April. (Telegr.) Amtlich. In letzter Zeit sind mehrfach britische Unterseeboote in der deutschen Bucht der Nordsee gesichtet und wiederholt von deutschen Streitkräften angegriffen worden. Ein feindliches Unterseeboot wurde am 17. April versenkt. Die Vernichtung weiterer Unterseeboote ist wahrscheinlich, aber nicht mit voller Sicherheit festgestellt worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: Behnke.

Deutsche Finanzkraft.

WTB Berlin, 21. April. Auf die zweite Kriegsanleihe sind bis jetzt 70 Prozent des gezeichneten Betrages von 9060 Millionen Mark eingezahlt worden.

England kriegsenttäuscht und kriegsmüde.

Unter dieser Ueberschrift schreiben die „Neuen Zürcher Nachrichten": In der letzten Zeit haben sich die Symptome dafür gehäuft, wonach in der öffentlichen Meinung in England eine starke Wendung sich vorbereitet, einerseits im Zeichen einer grenzenlosen Enttäuschung über den bisherigen Kriegsverlauf und gleichzeitig damit in jenem eines wachsenden Zornes und Mißtrauens gegen die Kriegshäupter in der Regierung, andererseits im Zeichen der Hoffnungslosigkeit auf den schließlichen Sieg und daheriger pessimistischer Kriegsmüdigkeit. Einen klassischen Beleg dafür bietet ein Artikel der „Daily Mail", des führenden Organs der englischen Kriegspartei. Das Blatt greift darin mit einer vernichtenden Schärfe die Regierung an, und aus den Untertönen seiner Ausführungen geht hervor, daß es auch seinerseits zu den bitter Enttäuschten gehört und mit einem Umschwung der öffentlichen Meinung in England zu rechnen beginnt, wobei es offenbar seine eigene Haut rechtzeitig sichern möchte.

Die „N. Z. N." haben stets genau unterschieden zwischen den für den Krieg verantwortlichen Häuptern der englischen Regierung und dem gesunden und edlen Kerne der englischen Nation und haben schon vor Monaten angedeutet, daß es in England zu einem Erwachen des englischen Volkes kommen werde, wobei dieses einsehen lerne, in welche furchtbaren Irrtümer man es durch die Vorenthaltung der Wahrheit und der wirklichen Tatbestände gelockt habe. Dieses Erwachen hat begonnen. Daß aber „Daily Mail", das am meisten scharfmachende aller Scharfmacherorgane, das am meisten hetzende aller Hetzorgane jenseits des Kanals ein Hauptsignal zu diesem Erwachen geben werde, das kommt auch uns überraschend. Doch „zurück, du rettest den Freund nicht mehr, so rette das eigene Leben", mag „Daily Mail" denken und läßt eine Regierung im Stich, die ins Wanken gekommen ist.

Bankerott ist die Diplomatie von Sir Grey, seit Rußland seine Ansprüche auf Konstantinopel und die Dardanellen erhob und Serbien jene auf Dalmatien und Istrien unter Betonung, daß die englische Regierung die Zustimmung hierfür erteilte. Turmhoch erhebt sich seither die Scheidewand zwischen dem Dreiverband einerseits und Italien, Rumänien und Griechenland andererseits. Bankerott ist die Kriegspolitik von Lord Kitchener und die Marinepolitik von Lord Churchill. Die letztere ist über den Dardanellen und den deutschen Unterseebooten zu Fall gekommen, die erstere über dem Versagen genügender und solider Organisationskraft. An die Vernichtung Deutschlands, von der die Herren Grey, Kitchener und Churchill sprachen, glaubt in England heute kein ernsthafter Mann mehr, dagegen sieht man dort mit Schrecken Aegypten und Indien in Gefahr, sieht Italiens Augen sich auf Malta richten, sieht in Spanien die Gibraltarfrage auftauchen, zwar mehr im Stillen, aber in sehr gewichtigen Kreisen und sieht sich mit Entsetzen einer Lage gegenüber, bei der nichts mehr zu hoffen und nichts mehr zu gewinnen, dagegen alles zu befürchten und alles zu verlieren ist. Das Erwachen in England hat begonnen. Welche Wirkungen es zeitigen wird, bleibt der Zukunft vorbehalten.

Die Lage in West und Ost.

WTB Großes Hauptquartier, den 21. April, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unweit der Kathedrale von Reims wurde eine neue feindliche Batterie erkannt und unter Feuer genommen.

In den Argonnen warfen die Franzosen Bomben mit Erbrechen erregender Wirkung.

Ein feindlicher Angriff nördlich Le Four de Paris scheiterte.

Zwischen Maas und Mosel wurde gestern bei Flirey ein in breiter Front ansetzender Angriff mit starken Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. Im Priesterwalde gewannen wir weiter an Boden.

In den Vogesen griff der Feind vergeblich unsere Stellungen nordwestlich und südwestlich von Metzeral sowie bei Sondernach an. Auch dort hatten die Franzosen starke Verluste.

Gestern früh warf ein feindlicher Flieger über Lörrach Bomben ab, die eine einem Schweizer gehörende Seidenfabrik und zwei Häuser beschädigten und mehrere Zivilpersonen verletzten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert. Als Antwort auf die russischen Bombenabwürfe auf Insterburg und Gumbinnen — offene außerhalb des Operationsgebietes liegende Städte — haben wir gestern den Eisenbahnknotenpunkt Bialystock mit 150 Bomben belegt.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern immer noch an, wenn sie auch nicht mehr mit der erbitterten Gefechtstätigkeit auf der ganzen hier gelegenen Front geführt werden, als in der ersten Zeit. Vorläufig. Denn die jüngste zusammenfassende Darstellung aus dem deutschen Großen Hauptquartier kommt auf Grund beobachteter französischer Truppenbewegung zu dem Schluß, daß an ein Einstellen der feindlichen Offensive nicht zu denken ist, vielmehr neue größere Operationen bevorstehen. Jedenfalls hat aber unsere Heeresleitung alle Gegenmaßregeln getroffen, um diese zum Scheitern zu bringen. Inzwischen erfahren wir, daß am Dienstag ein in breiter Front angesetzter französischer Angriff bei Flirey unter starken Verlusten für den Gegner abgeschlagen wurde, während die Unsrigen bei ihren Vorstößen im Priesterwalde wieder weiter an Boden gewannen. Dort also französischer Mißerfolg, hier deutscher Fortschritt. Auch in den Argonnen bei Four de Paris und in den Vogesen bei Metzeral und Sondernach fielen die Angriffe des Feindes dem Schicksal blutiger und verlustreicher Abweisung anheim.

Es ist interessant, den französischen Generalstabsbericht vom Dienstagabend zu hören. Er meldet: „Im Priesterwalde unternahm der Feind, nachdem er unsere Stellungen im Gebiet von Croix des Carmes heftig beschossen hatte, einen Angriffsversuch, der unverzüglich durch unsere Artillerie unterbunden wurde." Dem gegenüber steht die Tatsache, daß die deutschen Truppen an dieser Stelle, wie gestern amtlich mitgeteilt, in die Hauptstellung der Franzosen eingedrungen sind und sich dort behaupten. Auf derselben Stufe steht die weitere Kunde Joffres, daß die französischen Angriffe bei Flirey-Essey „leicht vorwärts" kommen. Dabei steht fest, daß der feindliche Angriff im deutschen Feuer zusammenbrach. Wenn das in den Augen der Franzosen „leicht vorwärts" kommen heißt, kann es uns recht sein. Wir haben also hier wieder einmal einen Beweis für die Unzuverlässigkeit der französischen amtlichen Meldungen, die überdies noch durch folgende Nachricht des „Berliner Lokalanzeigers" beleuchtet wird, die gleichzeitig eine Bestätigung der Wahrhaftigkeit des amtlichen deutschen Berichts ist, obgleich es deren nicht bedarf. Dem Blatte wird aus Genf gemeldet:

Bis zum 19. April nachmittags suchten die Franzosen im Priesterwalde die von den ungestüm vorrückenden deutschen Kompagnien eroberte Hauptstellung bei Croix des Carmes zurück zu gewinnen, aber ihre Artillerie wurde zum Schweigen gebracht. Bei Sonnenuntergang besetzen die Deutschen die für weitere Unternehmungen wichtige Position. Auch im Mortmare-Walde war der Tag für die Deutschen durchaus günstig. Ein französischer Versuch, dort nächst der Straße Flirey—Essey einen Stützpunkt zu gewinnen, mißlang gründlich, namentlich durch eine energische Abweisung durch die deutsche Artillerie. Unerwähnt läßt die Joffre-Note den im Argonner Walde nördlich Four de Paris verunglückten französischen Angriff. Die Erwartung, daß der amtliche Abendbericht Näheres über eine mittags knapp angekündigte lebhafte Artillerieaktion bei Soissons bringen werde, blieb unerfüllt. Die Fachkritiker erwähnten, daß auch diesmal eine Parallel-Aktion der deutschen Artillerie in den Sektoren von Soissons und Reims bestand. Die Granaten bewirken Feuersbrünste in mehreren Reimser Bezirken.

Was die artilleristische Beschießung von Reims verursacht hat, sagt uns heute unsere Oberste Heeresleitung selbst. Direkte Veranlassung dazu war der Mißbrauch der Kathedrale zu militärischen Zwecken.

Die schnelle Vergeltungspolitik, welche unsere Luftwaffe den feindlichen Fliegerangriffen auf offene, unbefestigte Städte außerhalb des kriegerischen Operationsgebietes gegenüber ausübt, ist erfreulicherweise recht prompt, im Westen wie im Osten. Die „Revanche" für Lörrach wird nicht ausbleiben, die für Insterburg und Gumbinnen ist bereits erfolgt; hoffentlich mit gutem, vor allem abschreckendem Ergebnis.

Auf der Front in Nordpolen ist die Lage nach wie vor unverändert. Diese allgemeine Ruhe hängt mit der Witterungslage zusammen, welche im ganzen östlichen Kampfgebiet Ueberschwemmungen verursacht hat. Es ist der Uebergang vom Winter zum Frühling, der die Operationen hemmt, vielleicht noch auf längere Zeit, wobei natürlich Plänkeleien und kleinere Gefechte nicht ausgeschlossen sind. Die deutschen Linien in Nordpolen sind übrigens stark befestigt. Die Russen werden sie nicht zu nehmen imstande sein.

Die Unzufriedenheit in England.

bb **Berlin, 21. April. Die Morgenblätter melden aus Amsterdam: In einer zusammenfassenden Betrachtung über die in den Leitartikeln englischer Blätter in letzter Zeit und besonders in der gestrigen „Daily Mail" zutage tretenden großen Unzufriedenheit mit den leitenden Männern und den Zuständen in England, wie auf dem Kriegsschauplatz, kommt das „Allgemeine Handelsblatt" zu folgendem Urteil: Niemand hätte in England gedacht oder vorhergesehen, daß der Kampf so lange dauern und so viele Opfer an Menschen und Geld verursachen würde, ohne daß ein Ende abzusehen sei. Jedermann verlangt, daß jetzt ein Ende komme, koste es was es wolle, denn auf diese Weise könne es nicht weiter gehen. Ein Ende mit Schrecken sei besser als ein Schrecken ohne Ende.**

* London, 21. April. Die „Daily Mail" enthält einen Artikel von derartiger Schärfe gegen die Regierung, wie sie seit dem Ausbruch des Krieges weder im Parlament, noch in irgend einer konservativen Zeitung gegen das liberale Kabinett zutage getreten ist. Der Artikel geht davon aus, daß die Regierung die Bevölkerung nicht genügend mit Nachrichten über den Krieg versehe, und das habe zur Folge, daß England voll von Menschen sei, die nichts für den Krieg tun und die für die lokalen Behörden Arbeiten verrichten müssen, die recht gut aufgeschoben werden könnten, während die Leute an der Front oder bei Arbeiten für das Heer von größtem Nutzen sein könnten. Das Blatt wirft der Regierung vor, daß die Munitionsfabrikation im Rückstande sei. Die Regierung habe Wochen und Monate der kostbarsten Zeit vertrödelt und nun erst komme man zu der Entdeckung, daß der Krieg lange dauern könne. Es herrscht, so sagt die „Daily Mail", eine steigende Unzufriedenheit gegenüber einer Regierung, die im August so populär war. Ebenso wird das Volk unzufrieden über eine Opposition, die der Regierung nicht durch Kritik und Rat hilft. (Offenbar wünscht die „Daily Mail", daß Mitglieder der Opposition in das Kabinett einbezogen werden.)

Die „Daily Mail" äußert sich noch voll des Lobes über Kitchener, der als Kriegsminister in einem Kabinett, das lange in Händen von Advokaten und anderen Dilettanten gewesen sei, ein großes Freiwilligenheer habe auf die Beine bringen können. Er habe mit geschickter Reklame getan, was ein Sterblicher tun konnte. Es sei schade, daß er in seinem Departement nicht „unter der alten Bande" aufgeräumt habe, denn diese sei schuld daran, daß man mit der Anfertigung von 20 000 Granaten, die man jeden Tag nötig haben könne, im Rückstand sei. Auch Lord Fisher von der Admiralität habe sein Bestes getan, obschon seine Geheimniskrämerei über Mängel und Unfälle der Flotte, die bei den Deutschen und überall in den neutralen Ländern veröffentlicht worden sind, kein Vertrauen einflöße.

„Das englische Volk", sagt die „Daily Mail", „wird in seiner Aufgabe behindert durch die Tatsache, daß beinahe alle, die an der Spitze der mit dem Krieg zusammenhängenden Angelegenheiten stehen, Optimisten sind, die früher mit allem Nachdruck versichert haben, daß ein Krieg nicht zu erwarten sei und jetzt erklärten, — einige von ihnen ohne zu bedenken, daß ihre Worte überall bekannt werden —, daß der Krieg bald vorbei sein werde und daß Deutschland im Begriffe sei, Hungers zu sterben. Aber Tatsache ist es, daß der Zustand sowohl wirtschaftlich wie industriell in dem sehr reichen Deutschen Reiche im Augenblick beinahe genau so gut ist wie der unsrige, was auch Regierungsblätter darüber sagen mögen. (Die „Westminster Gazette" hatte nämlich Deutschland „unseren hungrigen Feind" genannt.)" Die „Daily Mail" fordert, daß das englische Volk genauer unterrichtet werde „über diesen Riesenkampf, mit dem verglichen die napoleonischen Kriege lediglich Grenzgefechte waren."

*

Die Kriegslage in englischem Urteil.

WTB London, 21. April. Die „Times" schreibt in einem Leitartikel: Trotz vollkommener lokaler Erfolge **änderte die Kriegslage in den letzten sechs Monaten wenig an der Ostfront. (?)** Sie ist am 20. April in vielen Punkten überraschend ähnlich mit der am 20. Oktober. Die Russen haben viel zu leisten, bis sie den Krieg auf deutsches Gebiet tragen können. **Die Schlachtlinie der Westfront steht sehr ähnlich da wie im Oktober; kein** Hinweis auf die ungeheuren Verluste der Deutschen ändert daran etwas. Auch auf den entlegeneren Kriegsschauplätzen weist die Lage wenig Fortschritte auf. Die amtlichen Berichte über die Ereignisse in den Dardanellen lassen vieles ungesagt. **Die Aktion wurde mit Hast und ungenügender Ueberlegung unternommen. Es wurden große Fehler gemacht.** Die wirkliche Operation muß erst beginnen. Die Kämpfe im Persischen Golf wurden als glorreiche Siege ausposaunt. Tatsache ist, daß, während wir uns als die Herren vom unteren Mesopotamien wähnten und leichthin vom Vormarsch auf Bagdad redeten, **die Türken eine neue starke Armee zusammenzogen,** die einen Flankenvormarsch bis ein, zwei Stunden vor Basra ausführte. Die offizielle Version erklärt nicht deutlich, wie die Türken unerwartet den Streich nach dem Herzen unserer Stellung ausführten, wo wir nicht allzu stark, wenn auch ziemlich sicher waren. Ferner hieß es in den kurzen amtlichen Berichten, daß eine kleine britische Truppe schneidig auf persischem Gebiet ficht, um die Oelleitungslinie der Admiralität zu verteidigen. Wir sind auf allen diesen Operationsgebieten jetzt praktisch in der Defensive. Wenn wir angreifen, geschieht's zu einem defensiven Zweck. Auch wissen wir wenig, was in Ostafrika vorgeht. Die indische Presse erörtert fröhlich die Verwandlung von Deutsch-Ostafrika in eine Sibt-Kolonie. **Aber es ist unklar, daß wir einen Zoll deutschen Gebietes besetzten.** Das Blatt fährt fort: Auch das Lob der britischen Flotte sollte in offener Anerkennung mit der Tatsache verbunden werden, daß die Kriegsstärke der deutschen Flotte jetzt größer ist als bei Beginn des Krieges. **Soweit England in Frage kommt, glauben wir, daß die größte Aenderung seit August in dem verringerten Zutrauen zur Regierung besteht.**

*

Versagende Strategie der Alliierten.

WTB London, 21. April. „Daily News" melden: Kluge Beobachter werden bemerken, daß die Nachricht über einen bevorstehenden **diplomatischen Bruch zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn** nicht aus Rom, sondern aus Paris kam. Paris war viele Monate keine zuverlässige Nachrichtenquelle. Das Blatt wiederholt die früher von ihm entwickelte These, daß **Italien nicht vom Siege der Alliierten überzeugt sei.** Italien würde vielleicht daran glauben, wenn die Alliierten bessere Erfolge in den Dardanellen und auf dem Balkan hätten. Das Blatt schließt: **Die Strategie der Alliierten versagte** in beiden Fällen aus demselben Grunde. Die Strategie hing von der **Diplomatie der Alliierten ab;** diese erwies sich als **ein zerbrochenes Rohr.** Die Diplomatie der Alliierten **wollte** nicht das Hauptproblem des Balkans in Angriff nehmen. Italien ist andererseits nicht sicher, daß die Alliierten seine Ansprüche erfüllen werden. Die Diplomatie gewährt den Schiffen und Armeen der Alliierten nicht die Hilfe, die sie hätten erwarten können.

Ein Aufruf der russischen Revolutionäre.

bb **Berlin,** 21. April. Wie der „Kreuzzeitung" aus dem Felde berichtet wird, findet man bei gefangenen Russen massenhaft den nachstehenden, die Stimmung gewisser Volkskreise in Rußland kennzeichnenden Aufruf:

„Zehn Jahre sind vergangen seit dem blutigen Sonntag, als das Volk im Glauben an die Gerechtigkeit seines Herrschers sich zum ersten Male in dichter Masse dem Zarenthron näherte, um dort seine Nöte und Leiden auszusprechen und um Schutz gegen die grausame Regierung zu bitten. Aber wie wurden die Vertreter des Volkes aufgenommen! Einige Salven wurden abgegeben und das unschuldige Blut des unglücklichen Volkes färbte in roten Strahlen die Schneedecke von Petersburg. Eine Explosion von Unwillen erschütterte Rußland. Das Volk erhob sich und beinahe hätte es seine Bedränger verjagt, wenn die russische Gutmütigkeit und Leichtgläubigkeit nicht gewesen wäre. Man versprach, den Willen des Volkes zu erfüllen, das Volk glaubte es und ließ die Hände sinken. Und nun erhob sich eine noch schrecklichere Bedrückung, die Regierung rächte sich am Volke. Hunderte und Tausende kamen um und kommen noch um

in den Gefängnissen und in Sibirien und das Volk leidet noch schwerer unter der unerträglichen Bedrückung durch die Regierung. Brüder! Denkt an den japanischen Krieg! Hat er uns nicht genug Elend gebracht? So wird es auch jetzt sein und sogar noch schlimmer. Der jetzige unglückliche und für uns unnötige Krieg, den eine verbrecherische Regierung entfachte, der schrecklichste aller Zeiten, hat seinesgleichen nicht. Und wir vergießen unser Blut nicht etwa für eine heilige Sache, nicht etwa für den Glauben und das Vaterland, sondern zum Nutzen unserer Blutsauger und Schinder. Schon ist das Schicksal unserer Frauen und Kinder und unserer Eltern das allertraurigste. Hinterlistig hat man uns betrogen. Die Regierung begann alle Hilfe abzuschaffen und unter Androhung von Gefängnishaft erlaubte sie unseren Familien nicht, uns die Wahrheit zu schreiben. Viele sterben vor Hunger, aber die hinterlistige Regierung verkauft, wenn die Steuern nicht bezahlt werden, den letzten Fetzen unseres Landes in öffentlicher Versteigerung. Eine furchtbare Seuche vernichtet unser Vieh und was am Leben bleibt, beschlagnahmt die Regierung. Mit unserem Blute füllen sie sich die Taschen. Was wird werden, wenn Hunderttausende in die Heimat zurückkehren, die Krüppel und zur Arbeit untauglich sind? Wer wird unsere Frauen und Kinder ernähren? Es gibt keine Farbe, um das Elend auszumalen, das uns erwartet.

Brüder! Erinnert euch — ersürnt nicht unsern Herrgott! In euren Händen ruht das ganze Wohl des Volkes. Die allrussische Volksorganisation ruft euch alle zum Kampf gegen die Obrigkeit und die Regierung. Beendet sofort die kriegerischen Handlungen. Laßt euch zu Gefangenen machen! In der Gefangenschaft geht es uns nicht schlecht und wir kommen heil und lebend zu Weib und Kindern zurück. Schont euch! Ihr seid dem Lande und eurer Familie nötig. Es ist schade um jeden Tropfen Blut, der für die Regierung vergossen wird. Stürzt überall eure Vorgesetzten und wählt euch eigene, euch und dem Lande ergebene Führer. Die allrussische Volksorganisation wird für euch sorgen. Verbreitet überall hin unseren Aufruf und vergeßt nicht, daß die Regierung alle Maßregeln ergreift, List und Hinterlist, um euch auf ihre Seite zu ziehen. Aber fürchtet euch nicht, Brüder, und glaubt ihnen nicht. Wir sind Millionen! Im Zusammenschluß besteht die Kraft. Alle für Einen — Einer für Alle! Goldene Berge werden sie euch vor Schrecken versprechen, wenn sie ihr Ende fühlen; glaubt ihnen nicht! Alles ist Lüge und Betrug, glaubt nur eurem Volk und Vertretern der allrussischen Volksorganisation. Die Regierung hat noch niemals ihre Versprechen gehalten.

Jetzt, Brüder, ist die günstigste Zeit, denn ohne Hilfe der europäischen Mächte können wir nie die Freiheit erhalten. Die auswärtige Abteilung unserer Organisation ist schon in Beratungen eingetreten mit den europäischen Mächten. Gott mit uns! Wir haben genug von der ewigen Beglückung! Vorwärts, Brüder, zur Freiheit! Jetzt oder nie! In unseren Händen ist der Schlüssel zu einer hellerstrahlenden Zukunft! Fort mit der Regierung und ihrer Obrigkeit. Fort mit dem Krieg! Es lebe das Volk und sein freies Rußland!

Genf/Petersburg, 9. Januar 1915.

Die allrussische Volksorganisation."

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Osterbotschaft des Papstes.

* Wien, 21. April. Karl v. Wiegand telegraphiert laut „Köln. Ztg." aus Wien vom 18. über den Haag an die „New York World" mit Bezug auf die Unterredung mit dem Papste und die Erklärung des „Osservatore Romano", daß er am Montag ein photographisches Faksimile von dem Wortlaut der Meldung zur Post geben werde. Bei der Bedeutung der Botschaft und um Mißverständnisse zu vermeiden, hatte Wiegand dem Papst denjenigen Teil der Unterredung, der die Osterbotschaft und die Grüße an Amerika enthält, in italienischer Uebersetzung vorlegen lassen. Am andern Tage erhielt er das Schriftstück zurück mit dem Bemerken, der Papst habe es sorgfältig durchgelesen und verbessert. Er wolle es, mit Wiegands Unterschrift versehen, zurückhaben. Einem Wunsch des letztern jedoch, das Schriftstück als Andenken behalten zu dürfen, wurde willfahrt. Am Kopf stand geschrieben: Urschrift, von Sr. Heiligkeit Benedikt XV. genehmigt. Es waren nur wenige Verbesserungen angebracht, einige Worte jedoch unterstrichen, u. a. der Name eines Freundes des Präsidenten Wilson, durch dessen Vermittlung der Papst den Präsidenten unterrichtet hatte, daß er bereit sei, ihn in seinen Friedensbemühungen zu unterstützen. Es hieß an dieser Stelle gemäß der Korrektur des Papstes: Einer der nächsten Freunde des Präsidenten. Wiegand schreibt am Schluß seiner Meldung: „Ich bin überzeugt, daß jeder andere amerikanische Berichterstatter, wenn er auf den Gedanken einer Friedensbotschaft des Papstes zu Ostern gekommen wäre und so lange und beharrlich wie ich danach gestrebt hätte, er denselben Erfolg gehabt hätte wie ich." Schon seit Wochen wollte ich eine Unterredung über den Frieden mit jemand haben, der so hoch steht, daß seine Worte für den Frieden über den Schlachtenlärm hinweg durch die Welt erschallen würden. Das gelang mir, und ich habe mich nicht dafür zu entschuldigen, daß ich die tiefgefühlte Bitte und die Gebete des Papstes für den Frieden sowie seine Bereitwilligkeit zur Unterstützung von Friedensbemühungen verbreitet habe. Jeder Versuch, in die Unterredung etwas hineinzulesen, was nicht darin steht oder den einen oder den andern Satz oder Aeußerung des Papstes zu deuten, wie es der einen oder andern Partei paßt, hieße die Aufrichtigkeit, Reinheit und erhabenen Beweggründe des Heiligen Vaters in Frage stellen, wie ich sie aufgefaßt und gewissenhaft wiederzugeben versucht habe."

Von der Front in Nordpolen.

bb **Berlin**, 21. April. Von der Front in Nordpolen sendet der Kriegsberichterstatter des „Berliner Lokalanzeiger" seinem Blatte folgenden Bericht: An der ganzen nordpolnischen Front herrscht im allgemeinen Ruhe. Infolge der schlechten Wegeverhältnisse sind in den letzten Tagen keine operativen Veränderungen erfolgt und für die nächsten Tage, bis die überschwemmten Gebiete wieder austrocknen, sind keine besonderen Ereignisse zu erwarten. Der Kampf beschränkt sich hauptsächlich auf ein flaues Artillerie-Duell, wozu die klare, trockene Witterung sehr günstig ist. Sonst sind außer kleinen Vorpostengefechten von ganz untergeordneter Bedeutung keine Gefechte im Gange. Einen Angriff auf unsere Stellungen, deren Stärke dem Gegner wohl bekannt ist, wagt er nicht und es ist kaum anzunehmen, daß ein solcher Angriff wenigstens mit den Kräften, die die Russen augenblicklich hier haben, in der nächsten Zeit erfolgen wird. Nach allem, was der Korrespondent gesehen hat, sind **die Stellungen fast uneinnehmbar, oder nur mit Aufwendung der größten Menschenopfer zu holen. Nach den Erfahrungen der letzten Kämpfe jedoch scheint die russische Armeeleitung mit ihrem Menschenmaterial sparsamer umzugehen als bisher,** denn seit den Kämpfen bei Krasnopol, wo die russischen Kolonnen haufenweise dahingemäht wurden, werden die Angriffe sehr vorsichtig angelegt. Die Qualität der hier stehenden gegnerischen Truppen ist anscheinend nicht die beste. Jeden Tag werden Truppenüberläufer von unseren Vorposten aufgenommen und die Gefangenen sagen aus, daß **die Mannschaften der meisten Regimenter nach kaum fünfwöchiger Ausbildung in die Regimenter eingestellt wurden.** Waren die Schießleistungen der russischen Infanterie schon in den vergangenen Kampfesphasen nicht großartig, so hat sich die Schießfertigkeit der gegnerischen Truppen ganz augenscheinlich noch verschlechtert. Sollte es den Russen trotz der starken Inanspruchnahme an den anderen Fronten gelingen, zur hiesigen Front Verstärkungen heranzuziehen, so könnten wir ihren Angriffen mit Vertrauen für unsere Sache entgegensehen in Anbetracht der von unseren Truppen eingenommenen außerordentlich starken Stellungen entlang der polnisch-masurischen Seenkette.

Deutschland ist Sieger.

bb Berlin, 21. April. Die „Morningpost" führt, **wie sich verschiedene Morgenblätter aus Amsterdam melden lassen, in einem Leitartikel aus: Wir bilden uns ein, die Verbündeten müßten siegen. Es liegt für diese Annahme aber nicht der geringste Grund vor. Bisher ist Deutschland der Sieger. Es hat ganz Belgien,** einen Teil von Frankreich und ein großes Stück von Polen,

Der Kampf zur See.

Deutscher Protest gegen einen weiteren englischen Völkerrechtsbruch.

WTB **London**, 21. April. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der amerikanische Botschafter in London überreichte Staatssekretär Grey einen Protest der deutschen Regierung gegen das Anhalten des deutschen Dampfers „Paklat", das zu Beginn des Krieges in den chinesischen Gewässern erfolgte. Der Dampfer führte eine große Zahl von Flüchtlingen an Bord. Das Anhalten wird als eine Verletzung des Völkerrechts angesehen. Grey legt in einer ausführlichen Antwort dar, daß, soweit der englischen Regierung bekannt sei, das Prisengericht in Hongkong noch kein Urteil gefällt habe. Die britische Regierung sei der Ansicht, daß das Schiff als gute Prise erklärt werden könne, da der Artikel 4, nach dem Schiffe, welche eine humanitäre Mission erfüllen, von Feinden nicht beschlagnahmt werden dürfen, auf die die deutsche Regierung sich beruft, im vorliegenden Falle nicht zutreffe. Nach Ansicht der britischen Regierung sei die Wegführung von Frauen und Kindern aus einer Festung, **die belagert werden soll,** als ein Akt anzusehen, der die Widerstandskraft der Festung erhöht, aber nicht als philantropische Sendung im Sinne des angezogenen Artikels. Der „Paklat" sei viel eher als in Handlung begriffen zu betrachten, die mit dem Kriege zu tun hatte, eine Handlung, die genüge, dem Schiffe alle Vorrechte zu entziehen, die es sonst genießen könnte. Grey fuhr fort, er sei über den Protest der deutschen Regierung ziemlich erstaunt gewesen. Man werde sich erinnern, daß das französische Schiff „Admiral Ganteaume", das Flüchtlinge nach England führte, vor einigen Monaten von einem deutschen Unterseeboot im Kanal torpediert worden sei, wobei den Passagieren keine Gelegenheit gegeben wurde, in die Boote zu steigen. Es sei nicht dem Kommandanten des Unterseebootes zuzuschreiben, daß nicht alle Leben verloren gingen. Grey sagt, er könne nicht umhin, darauf hinzuweisen, wie verschieden die beiden Schiffe behandelt seien. Der „Paklat" sei nach einem britischen Hafen gebracht worden und die Flüchtlinge an Bord nach ihren Bestimmungsorten weiter befördert worden. Das Schiff sei zur Aburteilung vor ein britisches Prisengericht gebracht, wobei den Besitzern jede Gelegenheit gegeben worden sei, ihren Anspruch auf Freilassung zu erheben. „Admiral Ganteaume" aber sei ohne jede Warnung und ohne Rücksicht auf die Gesetze und Forderungen der Menschlichkeit torpediert worden.

Einzelheiten zum Untergang des „Dresden".

WTB **Berlin**, 21. April. Die „B. Z. am Mittag" bringt Einzelheiten über den Untergang des Kreuzers „Dresden". Das Blatt schreibt: Der ehrenhafte Untergang des Kreuzers „Dresden" an der chilenischen Küste wird in allen chilenischen Volksklassen in würdiger Weise besprochen. Von gewisser, namentlich militärischer Seite verdenkt man es dem chilenischen Gesandten in London, Agostin Edwards, stark, daß dessen Depeschen an die Regierung über die Bewegungen der „Dresden" in den chilenischen Gewässern wahrscheinlich indirekt die Veranlassung zur Wiederaufnahme der verloren gegangenen Spur des Kreuzers durch das verfolgende britische Geschwader „Kent", „Glasgow" und „Omara" waren. Einige chilenische Blätter deuten an, die Engländer würden jedenfalls den Aufenthalt der „Dresden" in der Cumberlandbucht nicht so schnell erfahren haben, wenn der Kommandant des Kreuzers, Kapitän Lüdecke, nicht großmütig die Besatzung des gekaperten englischen Seglers „Conway Castle" ans Land geschickt hätte. Als der englische Kreuzer „Omara" mit den ersten deutschen Toten und Verwundeten an Bord am 16. März in Valparaiso einlief, erwartete eine ungeheure Menschenmenge die Ankunft des Kreuzers. Beim Ausschiffen der Toten entblößten die Umstehenden schweigend die Häupter, während beim Abtransport der Verwundeten die Menge in stürmische Hochrufe auf die deutsche Marine ausbrach. Aus den Erzählungen der deutschen Matrosen geht hervor, daß die Engländer anfangs das Schießen noch nicht einstellten, als die Besatzung der von ihrem Kommandanten in die Luft gesprengten „Dresden" in überfüllten Booten, zum Teil auch schwimmend, ans Land strebte. Später, als die englischen Rettungsboote kamen, habe sich auch keiner der Schwimmenden retten lassen nach dem Grundsatze: „Lieber ertrinken, als von denen gerettet werden!" Eine erfreuliche Ausnahme von dem Verhalten der meisten Engländer bildete das Verhalten des englischen Stabsarztes Welham an Bord der „Omara", der alle seine Kunst aufbot, die Leiden der Verwundeten zu mildern. Zu den deutschen Offizieren der „Dresden" sprach er sich nach der „Santiago-Presse" bitter, aber aufrichtig über den Neutralitätsbruch seiner Landsleute aus; er bemerkte: „Ich wollte, ich wäre nicht dabei gewesen." Dreihundertfünfzehn Mann wurden teilweise vorläufig auf dem chilenischen Kriegsschiffe „Esmeralda", teilweise auf dem in Valparaiso internierten Dampfer des Norddeutschen Lloyd „York" untergebracht. Die Offiziere der „Esmeralda" verkehren mit den deutschen Kameraden äußerst zuvorkommend.



Karte zur japanischen Truppenlandung in Mexiko.

während wir bei Ypern eine Meile verloren und bei Neuve Chapelle eine Meile gewannen.

WTB **Mailand**, 21. April. (Telegr.) „Corriere della Sera" bespricht in einem in ruhigem Tone gehaltenen Artikel die militärische Lage. Das Blatt kommt zu dem Ergebnis, daß Deutschland noch unerschüttert im Vertrauen und stark an Mitteln sei. Das deutsche Heer sei jedem Feinde, einzeln genommen, überlegen. Deutschland könne, wenn es wolle, noch eine zeitlang einen Defensivkrieg an seinen Grenzen führen.

„Deutschland in Stücken".

„Deutschland in Stücken; ein drakonischer Friede" nennt sich eine Schrift des Franzosen Onésime Reclus, in der die Friedensbedingungen der Verbündeten auseinandergesetzt werden. Danach bekommt Frankreich außer Elsaß-Lothringen das ganze Saargebiet und steckt Luxemburg ein. Die Großherzogin erhält dafür irgendein deutsches Großherzogtum oder Königreich, z. B. Brandenburg; Deutschland wird ganz zerstückelt, und Teile davon kommen unter die Schutzherrschaft Frankreichs und Belgiens. Ferner hat es innerhalb 101 Jahren eine Kriegsentschädigung von 101 Milliarden Mark zu bezahlen, sowie außerdem noch die Kriegskosten der Verbündeten und Schadenersatz. Die „Humanité" vom 15. April bemerkt dazu: Die Verbreitung einer derartigen Schrift bei den Neutralen und in Deutschland ist das Schlimmste, was den Verbündeten passieren kann. — Das meinen wir auch!

Der Vorschußlorbeer von Eparges.

* **Genf, 21. April. Das Gefecht bei Eparges, das von den Franzosen als großer Sieg gefeiert wird, findet in der neutralen Presse nicht dieselbe Beurteilung. „Guerre Mondiale" schreibt: Wir gestatten uns, diskret zu lächeln, wenn der französische Kriegsminister den Kampf bei Eparges mit der Eroberung der Stellungen am Malakow vergleicht. Die Maashöhen sind noch lange nicht genommen. Die französische Armee ist nach den erfolgten Ergebnissen durchaus nicht sicher, die Höhen baldigst zu nehmen. Seit sieben Monaten spricht man von der Ueberlegenheit der französischen Truppen. Die Deutschen sind aber immer noch auf demselben Fleck, oder weichen so wenig zurück, daß dies auf der Karte Frankreichs kaum sichtbar ist. Die erdrückende Ueberlegenheit zeigt sich irgends. Wir erwarten entscheidende Tatsachen, um diese Vokabel anwenden zu können.**

Der „Temps" veröffentlicht in dem Bulletin des Armes den Bericht eines französischen Offiziers, der den Kämpfen bei Eparges beigewohnt hat und hervorhebt, daß in diesem Gefecht die anführenden Offiziere sehr schwere Verluste erlitten haben.

Eine kurze Freude.

bb **Rotterdam**, 21. April. Die „Morningpost" erhält aus Nordfrankreich eine Schilderung eines angeblichen Waffenerfolges der Engländer bei Zillebeke. Die englischen Minen hätten eine starke Wirkung gehabt, mehrere hundert Deutsche seien in Stücke gerissen worden, das Dorf Kemmel sei bekannt wegen eines 500 Fuß hohen Hügels, des einzigen in Flandern. Der Kampf war ebenso erbittert wie bei Neuve Chapelle. Die englische Infanterie erreichte ein Gelände ohne Schützengraben, wo sie beim Eingraben einem heftigen Feuer ausgesetzt war. Die Eroberung des Hügels sei ein wichtiger Schritt zur Umzingelung des deutschen rechten Flügels gewesen. Der Kampf werde noch fortgesetzt. Der Aufmarsch der Briten werde nicht verhindert. 800 Deutsche seien gefangen genommen worden und alles deute daraufhin, daß ihre Verluste schwerer waren, als bei Neuve Chapelle. Deutsche Flugzeuge seien tätig und bewerfen die feindlichen Städte, würden aber sorgfältig von den englischen Stellungen ferngehalten, so daß die Deutschen die englischen Vorbereitungen zum Angriff nicht auskundschaften können.

Gegenüber dem Bericht der „Morningpost" sei auf den Bericht unserer obersten Heeresleitung verwiesen. Am Sonntag wurde bekannt gegeben, daß die Engländer südöstlich von Ypern nach Vornahme von Sprengungen in unsere Höhenstellung eingedrungen wären, aber im Gegenangriff sofort wieder zurückgeworfen wurden. Nur um drei Sprengtrichter werde noch gekämpft. Am Montag waren die Engländer bereits auch aus diesen kleinen Teilen der deutschen Stellungen vertrieben und ein von ihnen angesetzter Angriff brach unter schwersten Verlusten für sie zusammen. Daraus geht hervor, daß ein englischer Augenblickserfolg von dem Gewährsmann der „Morningpost" stark aufgebauscht worden ist. Wenn er Neuve Chapelle zum Vergleich heranzieht, denkt er vielleicht auch an die furchtbaren Verluste, die die Engländer dort erlitten haben.

Amtlicher französischer Bericht.

WTB **Paris**, 21. April. Amtlicher Bericht von gestern abend: Auf Reims wurden 50 Brandgranaten geschleudert. In den Argonnen und der Champagne Artilleriekämpfe ohne Eingreifen der Infanterie. Zwischen Maas und Mosel im Mort-Mare-Wald in der Nähe der Straße Flirey—Essey kamen unsere Angriffe leicht voran. Im Priesterwalde unternahm der Feind, nachdem er unsere Stellungen im Gebiet von Croix des Armes heftig beschoß, einen Angriffsversuch, der unverzüglich durch unsere Artillerie unterbunden wurde. An den Rändern des Parroy-Waldes ziemlich heftige Kanonade und Vorpostenkämpfe. Am 19. April, abends, wurden zwei deutsche Gegenangriffe gegen den Hartmannsweilerkopf abgeschlagen.

Das verblutende Frankreich.

* **Paris**, 21. April. Die Statistik des Arbeitsministeriums, die für den Stand der Bevölkerung Frankreichs als Schluß der ersten sechs Monate des Vorjahres einen Rückgang von 25 000 Seelen nachweist, scheint die französische Presse vor Erschrecken stumm zu lassen. Nur der „Temps" wagt es, dieser Feststellung ins Auge zu sehen. Er sagt: „Es ist unmöglich, dieses Ergebnis ohne Beklemmung zu lesen. Der Bevölkerungsrückgang ist um so erschreckender, als es sich morgen nicht allein darum handeln wird, die in unseren Reihen durch die normale Sterblichkeit gerissenen Lücken auszufüllen, wir werden auch die für die Verteidigung des Vaterlandes gefallenen Opfer ersetzen müssen. Was hilft uns der Heroismus der Soldaten, wenn die Domäne des Gewinnes, die sie uns bereiten, eine Wüste werden sollte?

Dazu bemerkt die „Köln. Ztg.": Mit der Siegesdomäne hat es noch gute Weile, nicht aber mit der Tatsache, daß die französische Nation in einem Verblutungsprozeß begriffen ist, der als der fürchterlichste Aderlaß seiner männlichen Kraft den Fortbestand und die Zukunft der Nation dem sicheren Untergange weiht. Das französische Volk würde selbst die Größe seiner Verluste und den sicheren Untergang erkennen, wenn das französische Kriegsministerium es durch die regelmäßige Veröffentlichung der Verlustlisten in den Stand setzte, den Umfang dieses Aderlasses, die ziffernmäßige Höhe seiner Verluste an Toten und Schwerverwundeten auf den Schlachtfeldern zu ermessen.

*

Frankreichs seit Jahren andauernder Geburtenrückgang ist im kürzlich ausgegebenen 2. Heft des „Economiste Français", Jahrg. 1915, infolge der furchtbaren französischen Verluste an Menschenleben von P. Caillot zum Anlaß zu einer sehr lehrreichen Betrachtung gemacht worden. Die ungünstigste Geburtenziffer weist die Gascogne auf. Im Bezirk Gers kommen auf 100 Geborene 123, im Bezirk Le Lot 130 Sterbefälle. In manchen Ortschaften ergibt sich in dem Zeitraum der letzten drei Jahrzehnte eine Bevölkerungsabnahme von 50 Prozent. Mit dem Bevölkerungsrückgang hält die Entwertung des Grundeigentums gleichen Schritt. Dieselbe beträgt nach Caillot in Le Lot 40, Garonne 62, in der Dordogne 44, in Gers 50 Prozent. Die Güterpreise sind außerordentlich gesunken. Es fehlten die Arme und die Kraft, dem Boden die an sich möglichen Erträge abzugewinnen. Die Absicht, der Familie durch Beschränkung der Kindersahl einen gewissen Wohlstand zu wahren, ist im allgemeinen vereitelt. Der blutige Krieg hat die Lage verschärft. Viele Zehntausende von Familien trauern um den Verlust ihres fils unique (einzigen Sohnes), sehr oft ihres einzigen Kindes. Unsagbares Elternleid sieht die Familien geknickt. Zur Milderung der Frankreich drohenden Gefahr hat sich nach dem „Pariser Journal" eine Vereinigung französischer Patrioten gebildet, welche dürftigen Eltern nach der Geburt zweier Kinder bei der Geburt jedes weiteren Kindes eine Prämie von 200 Franken, außerdem zur Aufbringung der Erziehungskosten bis zum Lebensalter von 15 Jahren allmonatlich 15 Franken zuwendet. Solche Mittel werden indes versagen, solange nicht Frankreichs Bevölkerung zurückkehrt zu den Grundsätzen des von der breiten Bevölkerungsmasse verleugneten Christentums.

Was French wissen will.

bb **Berlin**, 21. April. Den Morgenblättern zufolge berichtet French über die Verluste bei Ypern, wie aus Rotterdam berichtet wird, daß die Deutschen unter dem Feuer der englischen Maschinengewehre schwer gelitten haben. French schließt: Unsere Verluste sind schwer, aber die der Deutschen sind noch schwerer.

WTB **London**, 21. April. Das Reutersche Bureau meldet: Marschall French berichtet über den englischen Erfolg bei Ypern und das Zurückgeben der Deutschen, die unter dem Feuer der britischen Maschinengewehre schwer gelitten hätten. Auch die Verluste der Engländer seien sehr groß.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Einstellen feindlicher Angriffe in den Karpathen. — Für die Russen verlustreiche Kämpfe im Czirokа-Tale. — Ueber 3000 Gefangene.

WTB **Wien, 21. April. Amtlich wird verlautbart vom 21. April mittags: In den Karpathen stellte der Gegner seine verlustreichen Angriffe gegen die wichtigsten Abschnitte der Front seit geraumer Zeit ein. Dies gilt besonders von jenen Abschnitten unserer Stellungen, die die besten Einbruchswege nach Ungarn, das Ondava-, das Laborcza- und Unga-Tal, decken. — Abseits dieser Hauptvorrückungslinien im Waldgebirge zwischen dem Laborcza- und dem Unga-Tale versuchte der Feind, auch jetzt noch mit starken Kräften, durchzudringen. Der Durchbruch in dieser Richtung sollte trotz schwerster Opfer frontal den nicht zu bezwingenden Widerstand unserer Tal- und anschließenden Höhenstellungen durch Umgehung brechen. So entwickelten sich im oberen Czirokа-Tal bei Magyolany sowie im ganzen Quellgebiet dieses Flusses neuerdings heftige Kämpfe, die mehrere Tage und Nächte hindurch andauerten. Auch hier erlitten die heftigen russischen Vorstöße schließlich das allen früheren Angriffen zuteil gewordene Schicksal. Nach Verlust von vielen Tausenden Toter und Verwundeter sowie über 3000 unverwundet Gefangener wurde der Vorstoß vom Feinde aufgegeben.**

Den vielen im Auslande verbreiteten, auch offiziellen Meldungen der russischen Heeresleitung über Erfolge in den langwierigen Karpathenkämpfen kann kurz entgegengehalten werden, daß trotz aller Anstrengungen und großen Opfer der vom Gegner stets als Hauptangriffsziel und als besonders wichtig bezeichnete Uszoker Paß nach wie vor fest in unserem Besitze ist.

An den sonstigen Fronten finden Geschützkämpfe statt. Die Situation ist überall unverändert.

Das Gesamtergebnis der Karpathenschlacht

faßt „Danzers Armee-Zeitung" (Wien) folgendermaßen zusammen:

„Ueberblickt man das Gesamtresultat des bisherigen Schlachtverlaufes, so darf man dieses somit ruhig als recht günstig für die Verbündeten bezeichnen. Denn wenn auch an einzelnen Stellen in geringem Maße etwas Gelände preisgegeben wurde, so hat die Front sich doch als unzerbrechlich erwiesen. Dem unbedeutenden Terraingewinn, der für die Kriegslage ohne jede Bedeutung ist, stehen erschreckende Verluste gegenüber, während die Fronten der Verbündeten aus dem furchtbaren Ringen ungeschwächt hervorgegangen sind. Russischerseits hatte man gemeint, daß mit dem Falle Przemysls der Augenblick gekommen sei, um eine siegreiche Entscheidung zu erzwingen. Heute, drei Wochen später, ist man im russischen Hauptquartier um eine Enttäuschung und um eine Erfahrung reicher geworden. Die Enttäuschung liegt in der nunmehr wohl auch dort erkannten Bedeutungslosigkeit der Einnahme Przemysls und die Erfahrung in der Erkenntnis, daß die Front der Verbündeten in den Karpathen eine Wand bildet, zu deren Zerstörung auch die Kraft des russischen Riesenheeres nicht ausreicht. Diese Erkenntnis hat in Rußland bereits Stimmen laut werden lassen, die die Zurücknahme auch jener Teile des russischen Heeres fordern, denen es gelungen ist, sich auf der Südseite des Karpathenkammes festzusetzen, was wohl der deutlichste Beweis des völligen Mißerfolges der mit so großen Hoffnungen begonnenen Karpathenoffensive ist."

Prasznysz ein Trümmerhaufen.

* **Petersburg**, 21. April. „Rußkij Wiedomosti" enthält, wie der „Magdeburger Zeitung" von hier gemeldet wird, folgende Mitteilungen über die Lage in der Stadt Prasznysz und über die dortigen Kämpfe:

Die in diesem Raum gewesenen Kämpfe zwischen deutschen und russischen Truppen waren von außerordentlicher Hartnäckigkeit, so daß die Stadt fast einem einzigen Trümmerhaufen gleicht. Die Mehrzahl der Häuser bilde nur einen Schutthaufen. Was nicht in Trümmer gelegt wurde, ist durch Geschosse schwer beschädigt. Das Geschützfeuer hielt Tag und Nacht an, und in allen Straßen gab es erbitterte Straßenkämpfe. Die Mehrzahl der Bewohner war geflüchtet, und diejenigen, die zurückgeblieben waren, verbrachten die ganze Zeit hindurch in Kellerräumen. Die Kirche ist gänzlich verwüstet, Türen und Fenster fehlen, die innere Einrichtung ist vernichtet, und auch das Altarbild, ein Muttergottesbild, ist an vielen Stellen von Geschossen durchlöchert. Bewohnbare Räume gibt es fast keine mehr in der ganzen Stadt.

Mangel an Getreide in Rußland.

WTB **Petersburg**, 21. April. In der „Nowoje Wremia" bespricht Menschikow die allgemeine Getreideteuerung und sagt, daß als beschwerender Umstand hinzukommt, daß die Ernte von 1914 890 Millionen Pud weniger beträge als die jenige von 1913. Obgleich keine Ausfuhr stattfand, wären 386 Millionen Pud weniger verfügbar als im Vorjahr. Die Vorräte hätten sich also verkleinert. Dagegen sei der Bedarf infolge des Krieges gewachsen. Der Bauer brauche in Friedenszeiten 15 Pud, in Kriegszeiten als Soldat aber 22. Auch der Haferverbrauch sei im Kriege höher als im Frieden. Zu diesem tatsächlichen Mangel trete der Mangel einer Organisation, behufs zweckmäßiger Verteilung der Vorräte.

Der Waffenmangel der Russen.

* **London**, 21. April. Der Marinekritiker der „Westminster Gazette", Pollen, hielt einen Vortrag im Bishopsgate Institute über die Dardanellenoperationen und führte dabei aus: „Wir müssen durch die Forcierung der Dardanellen es Rußland ermöglichen, an die Quellen der Munitionsversorgung heranzukommen. Rußland verfügt über sieben Millionen gedienter Mannschaften, die es nicht ins Feld stellen kann, weil es keine Gewehre für sie hat. Wenn wir also durch die Dardanellen kommen, sorgen wir dafür, daß ein großer Teil der russischen Armee mobilisiert werden kann. Die Operationen gegen die Dardanellen wird viel länger dauern, viel riskanter und kostspieliger sein, als man beim Beginn der Beschießung herausgerechnet hat."

Amtlicher türkischer Bericht.

WTB **Konstantinopel, 21. April.** **Das Große Hauptquartier teilt mit: Auf der kaukasischen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. — Zwei feindliche Panzerschiffe schleuderten gestern in Zwischenräumen aus weitem Abstande erfolglos über 100 Granaten gegen unsere Batterien an den Dardanellen, die es nicht für nötig hielten, das Feuer zu erwidern. Die Engländer, die südlich Ahvasz lagern, und in der Frühe des 12. April von unseren Truppen angegriffen wurden, sind nach einem bis zum Nachmittag dauernden Kampfe gezwungen worden, sich in den Verschanzungen ihres Lagers zu verbergen. Das Feuer, das von unserer Artillerie gegen vier ihrer Schiffe — zwei große und zwei kleine — und zwei Motorboote eröffnet wurde, beschädigte zwei dieser Schiffe. Auf unserer Seite wurde ein Mann getötet und zehn verwundet. Die Verluste des Feindes sind noch nicht bekannt.**

Der türkische Vormarsch in Persien.

bb **Wien,** 21. April. Die „Korrespondenz-Rundschau" meldet: Petersburger Berichte schildern den türkischen Vormarsch in Persien, der sich von drei Seiten aus vollzieht. Es sei den Türken gelungen, Kasrichirne zu besetzen, von wo aus sie den heiligen Krieg verbreiteten. Auch die Nomadenstämme wiegeln sie auf. Die Presse beschuldigt die persischen Staatsmänner des geheimen Einverständnisses mit der Türkei und des Anschlusses an den Heiligen Krieg. Sie droht dem Zaren und fordert von der russischen Regierung einen entschiedenen Schritt zur Klarstellung der wahren Gesinnung Persiens.

Abgeschlagene russische Angriffe.

WTB **Konstantinopel, 21. April.** **Nach sicheren Nachrichten aus Erzerum sind die Angriffe, die die Russen seit fünf Tagen gegen die türkischen Stellungen südlich Artwin unternommen haben, mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen worden.**

Die Stimmung in Griechenland.

WTB **Paris,** 21. April. Der zur Beobachtung der Dardanellenkämpfe entsandte Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" hatte sich während der Ostertage nach Athen begeben und berichtet von dort über die Stimmung in Griechenland; er behauptet, sowohl mit dem jetzigen Ministerpräsidenten Gounaris, als auch mit Venizelos, mit Offizieren, Diplomaten und sogar einem Mitglied des königlichen Hauses Unterredungen gehabt zu haben. Der Regierungswechsel mit dem Sturz von Venizelos sei durch die Königin und den Generalstab veranlaßt worden. Die Königin habe offen erklärt, daß an dem Tage, an dem Griechenland zugunsten der Alliierten aus seiner Neutralität heraus gehen werde, sie Griechenland verlassen würde. Die Bevölkerung, die für sie Zuneigung und Verehrung hege, verüble ihr diese wenig konstitutionelle Haltung nicht, bedaure sie zwar, könne aber eine solche Treue an das Heimatland verstehen. Der Generalstab wiederum sei völlig von dem endgültigen Sieg der Deutschen überzeugt und schon aus dem Grunde abgeneigt, zugunsten der Alliierten einzugreifen. Einer der Generale habe sich sogar nicht geschaut die französische Armee als erbärmlich zu bezeichnen. Wahrscheinlich habe er das getan, um sich lieb Kind der Königin zu machen. Der Berichterstatter tröstet sich demgegenüber damit, indem er sagt, daß all dies nicht viel zu bedeuten habe angesichts der Tatsache, daß Griechenland fast ohne Ausnahme für Venizelos sei, daß in sechs Wochen Wahlen seien, die voraussichtlich der Partei Venizelos die Mehrheit verschaffen würden. Dann müsse der König Venizelos zurückrufen, die Königin würde ruhig in Griechenland bleiben, der Generalstab würde die französische Armee wunderbar finden und dem König wäre durch sein Volk die Möglichkeit wiedergegeben, seiner persönlichen Vorliebe Rechnung zu tragen.

Japan und China.

Die Verhandlungen nach London verlegt.

WTB **London,** 21. April. „Daily Telegraph" meldet aus Peking: Die Verhandlungen mit Japan sind fast gänzlich eingestellt bis zu der formellen Erklärung der britischen Politik, die in dieser Woche erwartet wird. Man darf fast sagen, daß die Verhandlungen tatsächlich nach London verlegt wurden. Die weitere Entwicklung hängt wesentlich von der Festigkeit in der Downingstreet ab. Jedermann fragt sich, wie Japan, das keine hundert englische Meilen Eisenbahnen in China ohne Hilfe des fremden Geldmarktes bauen kann, Rechte und Privilegien im Jangtsetale ändern kann, die hundert Millionen Pfund erheischen.

WTB **London,** 21. April. Die „Morning Post" meldet aus Tientsin: Die hiesige britische Kolonie kann nicht glauben, daß die britische Regierung zustimmt, daß Japan den britischen Konzessionären die Konzessionen entreißt. Eine Fortsetzung der Verhandlungen unter der Voraussetzung, daß Japan die jetzigen Zugeständnisse Chinas später mit England ins Reine bringen könnte, wäre nach hiesiger Auffassung für das Ansehen Englands verhängnisvoll, würde eine jahrelange Arbeit der britischen Gesandtschaft und der britischen Finanzleute vernichten und außerdem bei den Chinesen den Eindruck erwecken, daß England bereit sei, seine extensiven Interessen auf Japans Befehl preiszugeben.

China bleibt fest.

WTB **London,** 21. April. Wie das Reutersche Bureau aus Peking meldet, leisten die Chinesen festen Widerstand gegen Japans Forderungen betr. Fukien-Hanyeping, Jangtsetal. Die Steuerfrage, Polizeifrage und die Frage der Südmandschurei ist unerledigt. Die Japaner erklären, daß sie auf Instruktionen aus Tokio warten.

Japanische Räuberbanden gegen China.

WTB **Kopenhagen,** 21. April. Die Japaner bewaffnen Räuberbanden gegen China.

Die Japaner auf dem Vormarsch in China.

bb **Mailand,** 21. April. „Corriere della Sera" meldet aus Peking: Stadt und Bezirk Kirin in der Mandschurei sind von Mukden aus von vorgerückten japanischen Abteilungen besetzt.

Japans Kriegsschiffe in den Gewässern Amerikas.

WTB **London,** 21. April. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Der japanische Botschafter hat angekündigt, alle japanischen Kriegsschiffe in der Nähe der amerikanischen Küste hätten Befehl erhalten, sich nach den Heimatstationen zu begeben, mit Ausnahme derjenigen, die bei der Bergung der „Asama" zu tun haben. — Der Kommandant des Kreuzers „New-Orleans" berichtete, er habe nichts von einer angeblichen Tätigkeit der Japaner in der Turtlebai gefunden, außer, daß sie das Wrack des Kriegsschiffes „Asama" zu bergen suchten.

Aus Südafrika.

WTB **London,** 21. April. Das Reutersche Bureau meldet amtlich aus Kapstadt: Die Briten haben Ketmannshop besetzt.

WTB **London,** 21. April. Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt: General Smuts hat in einem Armeebefehl, die Besetzung von Bethanien, Seeheim und Keetmanshoop bilde den Abschluß einer wichtigen Phase der Operationen. Die südliche Provinz von Deutsch-Ostafrika sei besetzt. Die zentralen, die östlichen und die südlichen Streitkräfte, die bisher getrennt vorgegangen seien, hätten Punkte erreicht, von denen aus ein enges Zusammenarbeiten möglich sei. In Zukunft würden diese Streitkräfte die südliche Armee bilden zum Unterschiede von der nördlichen Armee unter Botha, die die Westlichbahn als Basis habe. Wenn die südliche Armee bisher keine so ernsten Gefechte gehabt habe, wie das Nordheer, so sei das lediglich eine Folge der Taktik des Feindes, der den Aufmarsch der Unionstruppen verhindern und vers gern wolle und deshalb (!) sich in keine Schlacht einlasse (!). In dem Befehl heißt es weiter: Die Abteilung des Generals Sir Duncan Mackenzie hat, nachdem sie erst aus strategischen Gründen infolge der Revolution aufgehalten worden war, den Vormarsch begonnen. Seine Vorhut erreichte die Abteilung des Obersten Gelliers, der gegen Seeheim vorrückt. Oberst Berrange rückte von Kimberley über Kuruman durch die Kalahariwüste und beschwerliches Gelände gegen das Herz des feindlichen Landes vor. Oberst van Deventer erwarb sich sehr große Verdienste, indem er mit dem Hauptheere durch die feindliche Verteidigungslinie nach der Grenze zog und den Marsch nach der Uebergabe Kemps gegen Norden, 300 Meilen weit, durch ein äußerst beschwerliches, gebirgiges Terrain mit großen Sandflächen in die Gegend fortsetzte, die der Feind zur Wüste gemacht hatte. Deventer zog mit starken berittenen Abteilungen durch und längs des Karrasgebirges nach Seeheim und Keetmanshoop. Er wurde wegen seiner Verdienste zum Brigadegeneral befördert.

WTB **Kapstadt,** 21. April. Amtlich wird gemeldet: Die Deutschen haben am Montagabend Keetmanshoop geräumt. Die Stadt ist unbeschädigt. Nur das Telephonamt und das Telegraphenamt sind zerstört worden. Uniontruppen besetzten gestern morgen die Stadt.

Wie wenig der Burenaufstand erloschen ist.

* **Haag,** 21. April. „Vaderland" veröffentlicht den Brief eines Berichterstatters aus Granhamstown in der Kapkolonie, woraus hervorgeht, daß noch immer der Geist offener Unruhen in der ehemaligen Burenrepublik vorherrscht. Bei der Zwangsaushebung unter der Bürgerschaft für den Feldzug gegen Südwestafrika verweigerten fast in allen Ortschaften sehr viele Bürger jeglichen Heeresdienst. Zurzeit sitzen 5000 Bürger wegen Aufruhrs in den Gefängnissen. Eine bedeutend größere Zahl ist zu Geldstrafen verurteilt worden. Die Ausgaben der Unionregierung für Krieg und Aufstand belaufen sich auf 1 Million Mark täglich.

Der Luftkrieg.

Die unberechtigten Fliegerangriffe auf friedliche Städte.

bb **Kopenhagen,** 21. April. Laut Berliner Morgenblätter nennt „Politiken" die französischen Fliegerangriffe auf Freiburg, Mezieres und auf die Vogesendörfer unnütze Aktionen ohne militärischen und taktischen Wert, die die Erbitterung auf deutscher Seite immer noch mehr steigern müßten.

bb **Berlin,** 21. April. Während französische Flugzeugführer ihren Heldenmut dadurch betätigen, daß sie Bomben auf hilflose Kinder herabwerfen, halten sich, wie die „Kreuzzeitung" hervorhebt, die deutschen Militärflieger streng an ihre Aufträge und belegen nur militärische Objekte mit Bomben.

Feindliche Flieger über Ostpreußen.

WTB **Königsberg,** 21. April. Von dem Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen wird uns mitgeteilt: Gestern wurden durch feindliche Flieger über mehrere Bauten in der Provinz Bomben abgeworfen und dadurch mehrere Zivilpersonen getötet und verletzt. In unserer Westgrenze sind solche Angriffe feindlicher Flieger auf unverteidigte außerhalb des Kampfgebietes liegende Ortschaften schon seit Monaten an der Tagesordnung. Die Bevölkerung mußte sich schon daran als mit dem Krieg zusammenhängende unerfreuliche Erscheinungen gewöhnen. So schmerzlich der Tod oder die Verwundung friedlicher Einwohner im Einzelfalle ist, so liegt doch nach den im Westen gemachten Erfahrungen zu weitgehenden Befürchtungen kein Anlaß vor, wenn die Bevölkerung ihrerseits durch zweckmäßiges Verhalten zur Einschränkung der Gefahr beiträgt. In einer Mitteilung wird dann eine Reihe von Vorsichtsmaßregeln erteilt und im übrigen zu einem verständigen jede Kopflosigkeit vermeidenden Verhalten aufgefordert.

bb **Berlin,** 21. April. Aus Insterburg werden dem „Berl. Tagebl." Einzelheiten zu dem Fliegerangriffe auf die Stadt gemeldet: Es war etwa 8½ Uhr vormittags, als ein von Osten kommender Flieger, dessen Maschine durch zwei Ringe gekennzeichnet war, über der Stadt erschien und sechs Bomben abwarf. Davon schlug die erste in ein leer stehendes Gebäude auf dem Kasernement des Regiments zu Pferde, wodurch geringer Schaden angerichtet wurde. Die zweite Bombe fiel auf einen Jugendspielplatz, ohne jemanden zu verletzen. Die dritte Bombe schlug in ein Stallgebäude, ohne Zerstörungen hervorzurufen. Die vierte fiel vor einem Baume nieder, tötete einen zehnjährigen Knaben auf der Stelle, verletzte eine in dem Hause wohnhafte Geschäftsinhaberin schwer, riß das Steinpflaster und das Trottoir auseinander und zerschmetterte eine Anzahl Fensterscheiben. Mehrere Personen in einem gegenüber liegenden Hause trugen durch Splitter Verletzungen davon und wurden durch den Luftdruck in dem Zimmer hin- und hergeschleudert. Auch barsten Fensterrahmen und Türfüllungen. Die fünfte Bombe fiel auf das Bahngelände der Ostbahn nieder, richtete jedoch nur unbedeutenden Schaden an. Die sechste Bombe schlug in eine geflüchtete Familie. Ein junges Mädchen wurde auf der Stelle getötet, während die Eltern derartig schwere Verletzungen erlitten, daß sie schwerlich mit dem Leben davonkommen werden. Drei unerwachsene Kinder, die sich in unmittelbarer Nähe befanden, blieben unverletzt. Die Gäste wollten am nächsten Tage in ihre Heimat zurückkehren.

Der Kampf um die Dardanellen.

Die neue Dardanellenaktion.

bb **Berlin,** 21. April. Wenn nicht alles täuscht, wollen die Verbündeten in allernächster Zeit ihren Vormarsch auf die Meerengen zu Wasser und zu Lande von neuem in Szene setzen. Wie wir schon meldeten, hat sich eine Armada von 63 Transportschiffen von Aegypten über die Aegäis begeben, deren Insassen als Landungskorps gedacht sind. Wenn man annimmt, daß jedes dieser 63 Schiffe hochgerechnet 2000 Mann Truppen mit sich führt, so ergibt sich, daß ungefähr 125 000 Mann die Aufgabe zufällt, an einer oder mehreren Stellen der Türkei das Landungsmanöver auszuführen. Ungefähr die gleiche Zahl will Rußland im Chersonschen Gebiet aufgebracht haben, um sie von Norden her gegen Konstantinopel zu verwenden. Mit diesen 250 000 Mann in Summa, vorausgesetzt immer, daß sie wirklich vorhanden sind, will also der Dreiverband sein Dardanellenschauspiel demnächst wiederholen. Selbst im neutralen Ausland ist man zu der Erkenntnis gelangt, daß mindestens das Zweieinhalbfache an Truppen erforderlich ist, um das Gelingen eines Handstreichs gegen die Türkei wahrscheinlich zu machen. Aber es ist ja längst kein Geheimnis mehr, daß die Verbündeten nie und nimmer dazu im Stande sein werden, eine solche Macht an den Meerengen aufzubringen. Aber auch abgesehen davon, erscheint es angesichts der völlig unbrauchbaren Beschaffenheit der vorgelagerten Inseln als Flottenbasis ausgeschlossen, eine größere Armee vor den Dardanellen zu stationieren. Mangel an Wasser und ähnlichen wichtigen Vorbedingungen für einen längeren Aufenthalt einer Landungsarmee würde auch die Konzentration einer solchen als äußerst bedenklich erscheinen lassen.

Da entsteht doch die Frage: was wohl die Verbündeten, die doch durch ihre ersten üblen Erfahrungen gewitzigt sein müßten, veranlaßt haben könnte, das Risiko noch einmal auf sich zu nehmen, um vielleicht ein großes Fiasko zu erleiden. Hier kann es nur eine Antwort geben: die Herren vom Dreiverband spekulieren abermals auf die schwachen Nerven einiger neutraler Balkanstaaten, in erster Linie vielleicht Griechenlands, von dem sie offenbar annehmen, der Aufmarsch einer so stolzen Armada von 63 Transportschiffen, die dazu wohl absichtlich dicht an den hellenischen Gestaden vorbeigeführt wurden, könnte sich ihnen diesmal schwer aufs Herz legen, daß Griechenland nicht mehr anders könnte, als sich den englischen und französischen Dardanellenkämpfern anzuschließen. Sei es aber einmal gelungen, Griechenland zur Teilnahme an der Partie mitzureißen, so würden vielleicht die anderen folgen. Hat man ihnen doch deutlich genug zu verstehen gegeben: wer nicht mitmacht, erhält auch kein Stück vom türkischen Kuchen.

Die Türken voll Zuversicht.

WTB **Kopenhagen,** 21. April. „Berlingske Tidende" entnimmt dem „Daily Telegraph" folgende Meldung aus Rom: Eine zuverlässige Quelle meldet, daß die Jungtürken mit großem Vertrauen in die Zukunft sehen und die Dardanellen für uneinnehmbar halten, gleichgültig was man versuche oder opfere. Niedergeschlagenheit und die Neigungen mit den Deutschen, von denen die englischen Blätter früher ständig meldeten, bestünden nicht. Das Verhältnis sei besser als je. Die Türken vertrauten den Deutschen und bewunderten sie in hohem Maße.

Die Neuaufstellung von Streitkräften ein Bluff.

bb **Berlin,** 21. April. **Die Neuaufstellung von Streitkräften des Dreiverbandes vor den Dardanellen bezweckt, wie der Athener Korrespondent des „Berliner Lokalanzeigers" von einwandfreier Seite erfahren hat, genau denselben Einschüchterungsversuch den neutralen Balkanvölkern gegenüber wie zu Anfang März. Damals wurde verbreitet, die Verbündeten verfügten über 150 000 Mann Landungstruppen, diesmal heißt es, 250 000 Mann. Die Wahrheit ist, daß die Verbündeten vor den Dardanellen Anfang März 35000 Mann zusammengebracht hatten, während sie heute etwa 50 000 Mann vor den Dardanellen konzentrieren und diese Zahl nur durch eine folgenschwere Schwächung der englischen ägyptischen Armee auf höchstens 80 000 Mann gebracht werden kann, von denen der größte Teil Kolonialtruppen ohne Gefechtswert ist. Die Engländer verbieten den Handelsschiffen, in Tenedos und Lemnos anzulaufen, oder die Häfen zu verlassen. Niemand darf von den Inseln fortreisen.**

Französische Truppentransporte nach den Dardanellen.

WTB **Lyon,** 21. April. „Progrès" meldet: Teile des französischen Expeditionskorps haben Alexandrien verlassen, um nach den Dardanellen gebracht zu werden. Der Hafen ist von Militärtransporten und Kriegsschiffen überfüllt. Die Post- und Handelsdampfer mußten die Fahrt verschieben. Es wird gealaubt, daß ein Teil des Expeditionskorps an der kleinasiatischen Küste gelandet wird.

Folgen der Zeppelin-Angriffe auf England.

bb **Hamburg,** 21. April. Nach dem „Hamburger Fremdenblatt" sind auf dem Versicherungsmarkte, wie die „Times" aus London melden, wieder eine Reihe von Abschlüssen gegen die Luftangriffe getätigt worden. Man erwartet in England allgemein, daß weitere und größere Luftangriffe erfolgen. Es werden deshalb auch für die Provinzen Abwehrmaßnahmen gefordert in dem Umfange, wie sie für London bereits getroffen sind.

Tot aufgefundene feindliche Flieger.

WTB **Basel,** 21. April. Nach der „Nationalzeitung" sind im Walde bei Ottmarsheim durch eine Militärpatrouille zwei tote französische Flieger gefunden worden. Sie lagen über dem zertrümmerten Apparat, offenbar schon seit einigen Tagen. Leutnant und Sergeant gehörten wohl dem Geschwader an, das den Uebungsplatz Neuenburg bombardierte und von deutschen Geschützen beschossen wurde. Beide zeigten mehrere Schußwunden. Das Flugzeug war mehrfach getroffen.

Kleine Meldungen.

Ein kleiner Rechenfehler.

Petersburg, 21. April. Die „Nowoje Wremja" begrüßt den Erfolg der deutschen Kriegsanleihe in dem Sinne, daß Deutschland, da das Geld im Lande bleibt, bequem 20—30, ja bei einigem Druck von dem siegreichen Rußland, 50 Milliarden Mark Kriegsentschädigung zahlen könne. Sehr richtig. Es fehlt nur eine Kleinigkeit an dieser Rechnung, nämlich, daß Rußland siegt!

*

447 000 Mark für die Weddigen-Gedächtnis-Stiftung.

bb **Berlin,** 21. April. Das bisherige Gesamtergebnis der vom Ullsteinschen Verlag unternommenen Weddigen-Gedächtnis-Stiftung ist 447 000 Mark. Die „Vossische Zeitung" teilt eine Reihe von Zuschriften mit, die von dem tiefen Mitgefühl Zeugnis ablegen, mit dem das deutsche Volk in allen seinen Teilen, ob es draußen im Felde stehe oder daheim durch schöpferische Arbeit mitkämpft, der ruhmgekrönten Besatzung des „U 29" und ihres ausgezeichneten Führers gedenkt.

*

17 000 Russen auf rumänisches Gebiet übergetreten.

* **Basel,** 21. April. Nach einem Telegramm des Blattes „Poporul" aus Jassy, welches die „Baseler Nachrichten" vom 17. April wiedergeben, sind seit Mitte März 17 000 Russen auf rumänisches Gebiet übergetreten und entwaffnet worden. Es handelt sich fast ausschließlich um Kavallerie.

*

Regelung der Alkoholfrage in England.

* **Kopenhagen,** 21. April. Die „Times" teilen mit, daß die Regierung nun einen endgültigen Standpunkt zur Alkoholfrage angenommen habe. Die Entscheidung geht dahin, daß von dem Alkoholmonopol des Staates abgesehen und eine sehr scharfe Kontrolle aller Ausschankstätten eingeführt wird. Es wird ein vollständiges Verbot des Ausschankes von Whisky und Kognak erlassen. Beide Spirituosen dürfen nur gegen ärztliches Rezept verabfolgt werden. Der den Wirten dadurch entstehende Verlust wird von der Regierung ersetzt. Verkauf und Herstellung von Bier soll erleichtert und gefördert werden, damit der Verbrauch starker alkoholischer Getränke eingeschränkt wird. Gegen Wein sollen keine außerordentlichen Maßnahmen getroffen, sondern nur eine Erhöhung der Steuer eingeführt werden.

Letzte Nachrichten.

Ein englisches Schlachtschiff beschädigt.

WTB **Berlin, 21. April. (Telegr.)** **Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß bei dem kürzlichen Zeppelinangriff auf den Thyne auch ein englisches Schlachtschiff erheblich beschädigt sein soll.**

*

Ueber den Fliegerangriff auf Lörrach.

bb **Berlin,** 21. April. **(Privattelegr.)** Der „Deutschen Kriegszeitung" wird aus Karlsruhe gemeldet: Bei dem Angriff, den feindliche Flieger gestern abend gegen 6¼ Uhr zum dritten Male auf Lörrach machten, explodierten unweit des Lazaretts zwei Bomben. Die eine riß ein Loch in die Mauer der Maschinenfabrik Kaltenbach und beschädigte landwirtschaftliche Geräte, die zweite platzte auf freiem Felde. Verletzt wurde niemand. Je eine Bombe wurde abgeworfen auf die harmlosen Ortschaften Hägelberg, Höllstein und das Kurhaus Kloster Weidenau. In der Fabrik der Schweizer Firma Saraffin wurde bei dem Angriff am Vormittag erheblicher Schaden angerichtet. Zwei Personen wurden schwer verletzt. Gegen mittag überflogen feindliche Flieger Wiesenthal und warfen Bomben auf das Dorf Steinen.

bb **Basel,** 21. April. **(Privattelegr.)** Der bei dem Fliegerangriff auf Lörrach schwer verletzte Lehrling ist ebenfalls seinen Verletzungen erlegen.

Neue russische Offensive in den Karpathen.

bb **Berlin,** 21. April. Nach der „National-Zeitung" will die Petersburger „Wremja" erfahren haben, daß die Umgruppierung der russischen Streitkräfte auf der Karpathen-Front beendet ist und die Wiederaufnahme des russischen Vorgehens gegen die österreichische und die deutsche Front bevorstehe.

*

Zur Unterschlagungsaffäre Goupil.

WTB **Lyon, 22. April. (Telegr., 1 Uhr nachts.)** **„Nouvelliste" meldet aus Paris: Im Zusammenhang mit der Unterschlagungsaffäre Goupil sind in Paris zwei Großkaufleute verhaftet worden. Die Polizei verweigert jede Auskunft.**

*

Tätigkeit der türkischen Flieger.

WTB **London,** 22. April. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** „Daily Chronicle" meldet aus Athen, daß türkische Flugzeuge aus Smyrna in den Dardanellen angekommen sind. Die Flieger flogen über die im Golf von Saros ankernde Flotte der Alliierten und warfen Bomben ab, ohne aber Schaden anzurichten.

*

Stahlhelme statt Käppis.

WTB **Lyon,** 22. April. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Nach einer Meldung des „Nouvelliste" aus Paris beabsichtigt die Heeresverwaltung, angeblich infolge schwerer Verwundungen, die die Soldaten am Kopfe erlitten haben, die französischen Käppis durch Stahlhelme zu ersetzen, die den Nacken, die Schläfe und die ganze Stirn bedecken. Das Gewicht beträgt 800 Gramm. Die Versuche hätten bereits begonnen. **Eine amerikanische Firma ist bereit, 50 000 Helme täglich zu liefern.**

*

Erfolge der Oesterreicher.

WTB **Budapest, 22. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.)** **Der Sonderberichterstatter des „Pester Lloyd" meldet aus Eparges: Unsere Artillerie hat ein russisches Pulvermagazin in die Luft gesprengt. Ein Versuch der Russen, den ganzen rechten Flügel von Konieczna nach dem galizischen Wnszowa auszudehnen, ist vereitelt worden. In der Richtung auf Hanczowa und Uszie drängten wir die Russen zurück und machten viele Gefangene. Diese beklagen sich, sie hätten täglich nur ein Viertel Pfund Brot und rohes Fleisch zu essen bekommen.**

Deutsches Reich.

Arbeitsbeschaffung für Kriegsteilnehmer.

* Der Reichskanzler sandte einer Reihe von Körperschaften folgendes Schreiben:

Bei den Verhandlungen des Reichstages im März d. J. ist allgemein anerkannt worden, daß es eine Aufgabe von ganz besonderer Bedeutung sei, und daß Vorsorge getroffen werden müsse, den nach Friedensschluß heimkehrenden Kriegsteilnehmern alsbald die Möglichkeit zu verschaffen, wieder in geordnete Arbeits- und Erwerbsverhältnisse zu treten. Das Durcheinanderwürfeln der Mannschaften aus den verschiedensten Rekrutierungsgebieten in den verschiedensten Formationen und auf den verschiedenen Teilen des Kriegsschauplatzes, die vollständige Verschiebung der Verhältnisse unserer Industrie, die wieder auf den Friedensfuß gebracht werden müssen, bieten für die Unterbringung von Arbeitern und Angestellten große Schwierigkeiten. Den Arbeitsvermittelungs-Einrichtungen fällt nach Friedensschluß eine noch wichtigere und schwierigere Aufgabe zu, als bei Beginn des Krieges. Die von mir im Reichstag in Aussicht gestellte Einführung einer Anzeige- und Meldepflicht für die nicht gewerbsmäßigen Arbeitsnachweise und die weitere Ausgestaltung des vom Kaiserlichen Statistischen Amte herausgegebenen Arbeitsmarktanzeigers habe ich in die Wege geleitet. Zur Erörterung der Frage, was sonst auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung für Kriegsteilnehmer zu geschehen haben wird, habe ich für Freitag, 30. April 1915, vormittags 11 Uhr, im Reichstag (Obergeschoß, Saal 1) eine Verhandlung in Aussicht genommen, zu der ich Vertreter zu entsenden ersuche.

Ausland.

Bulgarischer Gesandtschaftswechsel.

bb **Berlin,** 21. April. Wie der Korrespondent des „Berliner Tageblattes" aus Sofia meldet, geht der Chef der Stambulowistenpartei, Dr. Ghenadiew, als Gesandter nach Paris. Ghenadiew hat seine Studien in Frankreich und Belgien absolviert, hat große Zuneigung zu Frankreich und zählt in Paris viele Freunde. Hiermit erscheint die in letzter Zeit neuerlich akut gewordene Forderung Ghenadiews, in das Kabinett einzutreten, erledigt. Der bisherige Gesandte in Paris wird voraussichtlich als Gesandter nach Petersburg gehen. Der bisherige Vertreter am Petersburger Hofe, der sich bei der bulgarischen Regierung unbeliebt gemacht hat, wird abberufen.

Provinzielles.

□ **Lingen,** 21. April. Der 9 Jahre alte Sohn eines hiesigen Schlossermeisters fiel beim Fischen in den Dortmund-Emskanal von der steilabfallenden, steinernen Uferböschung und ertrank, ehe Hilfe zur Stelle war.

)(**Beckum,** 21. April. Auf der Zementfabrik Mersmann-Lindenkamp wurde gestern der Arbeiter Dickvornhoff in dem Siloraume erstickt aufgefunden. Wie der Mann zu Tode gekommen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Verunglückte hinterläßt Frau und drei Kinder.

* **Beckum,** 21. April. Ein vor einigen Monaten durch Trinken von Salzsäure, die sich in einer auf öffentlichem Platze liegenden Bierflasche befand, erkrankte 7jährige Schüler Ferd. Daniel von hier ist jetzt unter schrecklichen Schmerzen an Magen- und Darmvergiftung gestorben. Der kleinere Bruder, der gleichfalls davon getrunken hatte, ist außer Gefahr.

Kriegstagung westdeutscher Handelskammern.

* **Essen,** 21. April. Die im Verbande der Handelskammern des niederrheinisch-westf. Industriebezirks zusammengeschlossenen Handelskammern von Düsseldorf, Essen, Mülheim, Duisburg, Bochum, Dortmund, Wesel, Münster und Osnabrück hielten in Essen gemeinschaftlich mit den Handelskammern von Hagen, Arnsberg, Altena und Iserlohn eine außerordentlich rege besuchte Tagung ab, die sich mit dem Kriege und den durch ihn notwendig gewordenen außerordentlichen Maßnahmen hinsichtlich der Volksernährung, des Verkehrswesens und anderer wirtschaftlicher Gebiete befaßte. Die Besprechung ergab die völlige Uebereinstimmung und Zustimmung mit den getroffenen Maßnahmen, die als durchaus zweckmäßig und ausreichend anerkannt wurden. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Tagung sich auch mit der Frage des Kriegszieles beschäftigte. In dieser Beziehung wurde der Standpunkt vertreten, daß der Krieg bis zum Aeußersten durchgeführt werden müsse, trotz der ungeheuren Opfer, die er dem deutschen Volke auferlegt, und zwar mit einer solchen Energie, daß die Wiederholung eines solch furchtbaren Ringens für die Zukunft ausgeschlossen erscheine. Weiter befaßte sich die Tagung mit der zukünftigen innerpolitischen und handelspolitischen Gestaltung der Dinge in Deutschland.

Heute Donnerstag beginnt mein grosser **Extra-Verkauf** in

Schürzen.



Bekannt und berühmt durch besondere Billigkeit.

Mit meinem heutigen Angebot setze ich alles bisher Gebotene weit in den Schatten. Ich bemerke ausdrücklich, dass es sich nur um Ia. Qualitäten und erstklassige Fabrikate handelt, selbst in den billigsten Artikeln nur prima Ware und Ia. Verarbeitung.

25 Pf. **Knaben-Schürzen**
aus gutem Siamosen, eingefaßt mit zwei Taschen

38 Pf. **Knaben-Schürzen**
Ia. Qualität mit großer Bilderspieltasche

60 Pf. Einzel. **Mädchen-Schürzen**
in Satin u. Siamosen in vielen Längen, zurückgesetzte teure Lagersachen

75 Pf. **Mädchen-Schürzen**
aus gutem hellgestreiften Siamosen mit Blende und Paspel garniert, Länge 45—70 cm

95 Pf. **Mädchen-Schürzen**
in gutem, doppelseitigem Schürzencöper, schöne Macharten, Länge 45—75 cm

55 Pf. **Hindenburg-Kittel**
aus waschechtem Cöper, mode und weiß

78 Pf. **Hindenburg-Kittel**
aus gestreiftem Siamosen mit uni Cöper garniert

Damen-Blusen-Schürzen.

Damen-Blusen-Schürzen **68 Pf.**
Siamosen Ia Qualität mit hübscher Stickerei . .

Damen-Blusen-Schürzen **85 Pf.**
vollweit, aus doppelseitigem Cöper-Druck . : .

Damen-Blusen-Schürzen **1.05 Mk.**
in hell und dunkel Siamosen, und vielen Macharten

Damen-Blusen-Schürzen **1.45 Mk.**
in prima Siamosen oder doppelseitigem Schürzencöper mit eleganter Bandgarnitur . . . . .

Weisse Blusen-Schürzen **95 Pf.**
in prima Haustuch und Linon in vielen neuen Macharten, prima Stickerei . . 2.90, 2.35, 1.75

Damen-Kleider-Schürzen.

Damen-Kleider-Schürzen **1.65 Mk.**
mit Aermel, in hell und dunkel Siamosen . .

Damen-Kleider-Schürzen **1.95 Mk.**
aus prima Siamosen, mit und ohne Aermel in vielen schönen Macharten . . . . . .

Damen-Kleider-Schürzen **2.50 Mk.**
in Ia Siamosen, beste, sauberste Verarbeitung, tadelloser Sitz . . . . . .

Ein Posten Satin-Kleider-Schürzen **2.75 Mk.**
in herrlich gemusterten kleinen Dessins, schöne Macharten . . . . . .

Mädchen-Schürzen.

Mädchen-Schürze aus pr. Siamosen mit breit. Blendenabschl. u. Schrägstreifen-Garn. m. br. Bindebändern

Länge	45	50	55	60	65	70	75	80
	0.85	0.92	1.00	1.10	1.20	1.30	1.40	1.50

Mädchen-Schürze aus Ia. doppelseitigem Cöper-Druck mit Blendengarnitur und Paspel garniert

Länge	45	50	55	60	65	70	75	80
	0.90	1.00	1.10	1.20	1.30	1.40	1.50	1.60

Mädchen-Schürze Weiss-Damast mit hohem Faltenvollant und reichhaltiger Festongarnitur

Länge	45	50	55	60	65	70	75	80
	1.35	1.45	1.55	1.70	1.85	2.00	2.15	2.30

Zierträger-Schürze **68 Pf.**
weiß mit Feston-Ein- u. Ansatz

Zierträger-Schürze **1.25 Mk.**
aus modefarbigem Satin, Blusenform mit Spitzen Ein- u. Ansatz reichlich garniert . . . . . .

Satin-Zierträger-Schürze **78 Pf.**
Blusenform in vielen Dessins .

Satin-Zierträger-Schürze **95 Pf.**
in neuen klein-gemusterten Dessins mit Blendengarnitur. . . . . .

Bord-Schürzen **95 Pf.**
aus prima Druck mit Vollant und Tasche, vollweit . . . . . .

Ia. Schürzen-Siamosen **68 Pf.**
140 cm breit echt indigo-blau garniert waschecht . . Meter

Prima Schürzen-Druck **83 Pf.**
bestes Fabrikat, 140 cm breit, Meter

Beachten Sie meine Spezial-Fenster!

Für Wiederverkäufer Lagerbesuch immer lohnend. — Separate Verkaufsräume.

Johannes Voorgang

Modernes Kaufhaus — Herne.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Berther Anzeiger

Zweites Blatt. Donnerstag, den 22. April 1915. Nummer 92.

Die Artilleristen im Kriege.

Zu diesem Kapitel schreibt der militärische Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts", Major a. D. Morath, folgendes:

Es ist manches vorschnelle Urteil über deutsche und feindliche Artilleriewirkung seit Beginn des Krieges gefällt worden. Das beruhte zumeist auf persönlichen Eindrücken, die nur einen kleinen Ausschnitt der Artilleriekämpfe übersehen oder richtiger zu übersehen glaubten, denn die Gründe guter oder mäßiger feindlicher Artilleriewirkung erschlossen sich dem Auge des Beobachters in der Front doch nur in ganz seltenen Augenblicken. Zu Anfang des Krieges lag eine große Anzahl Zuschriften von Reserveoffizieren der Feldartillerie vor, die sich mit der Frage der Ueberlegenheit der französischen Artillerie befaßten, man erkannte den Eifer, dem Vaterlande zu nützen, und manchmal auch den Uebereifer, wenn die Erfahrungen eines jungen Offiziers sich bereits zu einer neuen Schießvorschrift für die Feldartillerie verdichteten. Wir können, wie jeder ältere Offizier weiß, ganz darüber beruhigt sein, daß die Erfahrungen der Artilleriewaffe auf das gründlichste gesammelt, gesichtet und nutzbar gemacht werden, letzteres schon für die Kämpfe in diesem Feldzuge. In allen Kriegen hat die Waffenwirkung des Gegners ein höchst aktuelles Studium hervorgerufen, weil immer zahlreicher, als man es im Frieden erwartet hatte, Ueberraschungen sich ergaben während der blutigen Praxis der Schlacht. Es kommt aber darauf an, persönliche Eindrücke und Erlebnisse nicht vorschnell zu verallgemeinern. In unserer Zeit der Nachrichtenübermittlung ist große Vorsicht am Platze. Der gemeinsame Weg ist die Berichterstattung an die vorgesetzte Kommandobehörde.

Die französische Artillerie wurde in Deutschland schon vor dem Kriege als eine gute, wirkungsvolle Waffe eingeschätzt. Aber auf dem Gebiet der Wirkung und Verwendungsfähigkeit, ihrer Zusammensetzung und ihres Kalibers stand die eine Ansicht der anderen gegenüber. Als nun zu Beginn der Stellungskämpfe die Wirkung der französischen Artillerie sich oft empfindlich bemerkbar machte, wurde häufig eine Erklärung dafür überliefert, die doch ziemlich nahe liegt. Wir waren in einem beispiellos flotten Bewegungskriege vorwärts gedrungen. Unsere schweren Kaliber konnten solchem Drang nach vorwärts nicht immer entsprechen. In glücklicherer Lage war der Gegner. Er bereitete seine Stellungen mit allen Mitteln der Technik für wirksames Artilleriefeuer vor und war in der Lage, schwere Geschütze den Kampf eröffnen zu lassen. Eine schwere Artillerie auf erkundetem Kampffeld trägt die Verluste auf weitere Entfernungen in die gegnerischen Linien hinein, als die leichtere Artillerie es vermag. Man kämpfte eine Zeitlang mit ungleichen Kampfmitteln, ein Gefechtszustand, der sich in den Seetreffen bislang überall wiederholte. Gewiß hat sich die leichte französische Artillerie der unseren ebenbürtig gezeigt. Ebenso sicher ist es aber, daß die Güte unserer Munition uns oft genug zur Herrin der Lage gemacht hat. Weit entschiedener lautet auf allen Kriegsschauplätzen das artilleristische Urteil über die Ueberlegenheit unserer schweren Artillerie des Feldheeres. Auch wenn wir die besondere Klasse unserer 42-Zentimeter-Mörser ganz beiseite lassen, herrscht, wo sie auftritt, bald unsere schwere Haubitze. Die Gegner im Westen haben an vielen Stellen zu dem Mittel gegriffen, ihre schweren Kaliber von Festungswällen und Schiffen zur Anwendung zu bringen. Die Verwendbarkeit dieser Kanonen ist aber durch ihren geringen Grad von Beweglichkeit beschränkt.

Die trefflich geleiteten „Artilleristischen Monatshefte" brachten unlängst einen Aufsatz über die „Stärke und Zusammensetzung unserer Artillerie des Feldheeres und die unserer Nachbarstaaten". Die Arbeit war vor Ausbruch des Krieges geschrieben, gibt aber für das Verständnis der Organisation der Artillerien weiten Kreisen sicheren Anhalt. Einleitend wird betont, daß die Stärke der Artillerie abhängig ist von der Zahl und Brauchbarkeit der Geschütze, von der Güte und Menge der Munition und von der Art der Zusammensetzung der Kaliber und Geschützarten. Die nachmännische Feder kann sodann an dem Bekenntnis nicht vorbei, daß nicht einmal schätzungsweise angegeben werden kann, welche zahlenmäßige Stärke die Feldarmeen einander im Kriege gegenüberstellen würden. Somit berücksichtigt der Verfasser ganz richtig die erst im Mobilmachungsfall aufzustellenden Formationen überhaupt nicht, und der Krieg wird ihm in weitestem Umfange recht geben, daß alle Friedensberechnungen vor den Tatsachen zusammengebrochen sind. Eine übersichtliche Zusammenstellung ergibt dann, daß Deutschland in der Zahl der leichten und schweren Feldhaubitzen außerordentlich günstig den anderen Staaten gegenübersteht: An Feldkanonen besaß die deutsche Friedensarmee 2832, Oesterreich-Ungarn 1824, Frankreich 2844, Rußland 4431. An leichten Feldhaubitzen besaßen wir 900, Oesterreich-Ungarn 416, Frankreich keine, Rußland 444. An 10-Zentimeter-Kanonen führten die Zentralmächte keine, Frankreich 160, Rußland 32. Schwere Feldhaubitzen stellte Deutschland 400, Oesterreich-Ungarn 112, Frankreich 240, Rußland 64. So hoch auch die russische Zahl der Feldkanonen erscheint, so ist doch ihr Verhältnis zur Mannschaftsstärke ein ungünstigeres als bei uns.

Ein ebenso für uns günstiges Bild ergibt eine weitere Zusammenstellung der wahrscheinlichen artilleristischen Kräfte eines Armeekorps und der Geschoßwirkung, soweit sie nach dem Gewicht beurteilt werden kann. Zugrundegelegt ist dabei, daß aus jedem Geschütz des Armeekorps gleichmäßig je 100 Schuß verfeuert würden. Danach ergibt sich: das deutsche Armeekorps verschießt aus 108 Feldkanonen, 36 leichten und 16 schweren Feldhaubitzen ein Geschoßgewicht von rund 197 200 Kilogramm. Das österreichisch-ungarische Armeekorps aus 108 Feldkanonen, 24 leichten und 12 schweren Feldhaubitzen rund 156 000 Kilogramm. Das französische Armeekorps aus 144 Feldkanonen, acht 10-Zentimeter-Geschützen und 12 schweren Feldhaubitzen rund 166 800 Kilogramm. Das russische Armeekorps aus 96 Feldkanonen, 12 leichten und 8 schweren Feldhaubitzen, sowie aus 4 10-Zentimeter-Kanonen rund 138 000 Kilogramm.

Auf welcher Seite ist nun die größere Feuergeschwindigkeit? Vorausgeschickt wird, daß der gesicherte Munitionsersatz eine Steigerung der Feuergeschwindigkeit jederzeit gestattet. Die Menge der Munition ist danach von großer Bedeutung. Aus der auf Grund von Einzelangaben zusammengestellten Tabelle ergibt sich, daß Frankreich in seiner Munitionsausrüstung an der Spitze stand. Wie die Dinge zu Beginn der Kämpfe standen, zeigt sich im folgenden: Ein deutsches Armeekorps verfügte über eine Artilleriemunition im Gesamtgewicht von 695 864 Kilogramm, ein französisches über 913 632 Kilogramm, ein russisches über 565 944 Kilogramm. Die Angaben über die Munition Oesterreich-Ungarns sind im Frieden nicht bekannt geworden. So weit der interessante Aufsatz in den „Artilleristischen Monatsheften".

Auf welcher Seite liegen nun die besseren Aussichten der vollen Erhaltung der artilleristischen Feuerkraft, beziehungsweise der Steigerung? Deutschland und Oesterreich-Ungarn verfügen über höchst leistungsfähige Geschütz- und Geschoßfabriken. Rußland ist in höchster Verlegenheit und kämpft mit amerikanischer Hilfe. Frankreich und England vermögen kaum ihren Abgang an Verlusten zu ersetzen. Deutschland und Oesterreich verfügen — eine Ueberraschung des Krieges — über der Zahl nach steigerungsfähige Batterien ganz schwerer Geschütze (30,5- und 42-Zentimeter-Mörser). England und Frankreich probieren vielleicht Neuschöpfungen, die lange Friedensvorbereitung ist aber nicht zu ersetzen.

Rußland hat weder in seinen Arsenalen noch auf seinen Festungswällen Aehnliches in Reserve. Japanische Hilfe soll an der Front sein, ist aber für große Wirkung zu unbedeutend. Die Zentralmächte, vor allem Deutschland, konnten ihre größten Einheiten, die Armeekorps, in ungeahnter Weise vermehren. Damit wächst auch die artilleristische Wucht an den Fronten ins Unerträgliche. Frankreich kann zu Neuformationen nur noch in ganz beschränktem Maße schreiten, England hat keine Stämme für die „wissenschaftliche Waffe", die ohne Schulung Luxus bleibt. Rußland greift bereits auf veraltetes Material zurück. Und so überraschend gut die Feldartillerie der Zarenarmee sich in der Verteidigung schlug, so gering bleibt ihre Wirkung im Bewegungskriege. Ein lichtvoller Aufsatz im „Militär-Wochenblatt" bestätigt diese Felderfahrung.

Somit sind unsere Aussichten auch auf artilleristischem Gebiete die besten. Die Dauer des Krieges muß uns die höhere Ueberlegenheit bringen, soweit wir sie zum Siege noch nötig haben.

Ein Gespräch mit einem deutschen Unterseebootführer.

Den anschaulichsten Einblick in die so erfolgreiche Tätigkeit unserer kühnen Unterseeboote gewährt die Schilderung von Eindrücken und Erfahrungen, die Kapitänleutnant Klaus Hansen, der Führer von U 16, dem amerikanischen Berichterstatter Karl von Wiegand gegeben hat, und die dieser in der „New York World" veröffentlicht. Kapitänleutnant Hansen, der den britischen Dampfer „Dulwich" und die französischen „Ville de Lille" und „Dinorah" zum Sinken gebracht hat, wird von dem Amerikaner „als glänzendes Beispiel jenes neuen Menschentypus, den der Unterwasserkrieg hervorgebracht hat," gekennzeichnet. Seine letzte Ausfahrt ging nach dem Kanal, wo er mehrere Schiffe versenkte. „Der Nebel war so dick," berichtete er, „daß ich nicht weit sehen konnte. Ich mußte für Stunden untertauchen. Ich kam in der Nähe eines kleinen englischen Schiffes herauf und befahl der Mannschaft, in die Boote zu gehen. Ich torpedierte es dann. Als eine Zahl von französischen Zerstörern Jagd machte, entging ich ihnen durch Untertauchen. Am selben Abend hielt ich gegenüber von Havre die „Dulwich" an und gab der Mannschaft zehn Minuten, um in die Boote zu gehen. In weniger als fünf Minuten war sie unten. Unser Torpedo bohrte ein Loch unter den Schornstein. Am nächsten Tage gingen wir Cherbourg gegenüber in die Höhe, um uns einmal umzusehen, gerade als der französische Dampfer „Ville de Lille" aus dem Hafen herauskam. Er glaubte augenscheinlich, es wäre ein französisches Unterseeboot, das da aus dem Wasser auftauchte, und hißte die französische Flagge; aber dann floh er, ohne auf unsere Signale zu achten. Ich sah zwei Frauen und zwei Kinder an Deck, und wollte nicht ein Schiff torpedieren mit Frauen und Kindern an Bord. So machte ich also Jagd, und endlich stoppte die „Ville de Lille"; die 24 Mann, Frauen und Kinder kletterten eilig in die Boote. Ich schickte vier Mann an Bord, die Bomben in den Rumpf legten und den Dampfer zum Sinken brachten. Sie fanden einen kleinen Terrier, der zurückgelassen worden war und sich mit den Zähnen zur Wehr setzte. Aber sie brachten ihn herunter, und seitdem ist er der Liebling von U 16. Ich gab den Frauen und Kindern Tücher und Nahrung." Zwei Tage später torpedierte er die „Dinorah", die mit Pferden und Artillerie beladen war.

Ueber die Empfindungen beim Unterseekrieg erzählte Hansen: „Es geht einem stark auf die Nerven, und nicht jedermann kann es aushalten. Wenn wir in der Nähe des Feindes sind oder die Witterung es notwendig macht, tauchen wir unter. Erst werden alle Oeffnungen geschlossen; dann pumpen wir die Luft bis zu einem gewissen Druck aus. Ich beobachte den Barometer, um zu sehen, ob der Druck heruntergeht oder nicht. Ist dann alles in Ordnung, dann tauchen wir nieder, und eine totenähnliche Stille herrscht in dem Boot; die elektrische Maschinerie ist geräuschlos, und das Wasser ist ein guter Tonleiter, so daß wir häufig den Propeller eines Schiffes hören, das über uns vorbeifährt. Die heiße, mit dem Oelgeruch der Maschine gesättigte Luft ist nicht gerade angenehm. Neue Mannschaften überfällt oft eine überwältigende Schlafsucht, die nur mit der höchsten Willensanstrengung überwunden werden kann. Ich habe Leute gehabt, die die ersten drei Stunden nichts aßen, weil sie die Zeit dafür lieber zum Schlafen benutzten. Die Angaben, daß es auf dem Unterseeboot keine Seekrankheit gibt, sind unrichtig. Wenn wir lange unter bleiben müssen und die Luft sehr schlecht wird, dann erhalten alle Leute außer denen, die den Dienst tun, der Befehl, sich niederzulegen und absolut ruhig zu bleiben, da jede Bewegung der Lungen veranlaßt, mehr Sauerstoff zu verbrauchen und wir den Sauerstoff sparen müssen, so wie ein verdurstender Mann in der Wüste den letzten Tropfen Wasser. Feuer gibt es nicht, da Feuer Sauerstoff verbrennt und die elektrische Kraft in den Akkumulatoren zu kostbar ist, um sie mit Kochen zu verschwenden. So beengen wir uns mit kalter Küche. Tag für Tag habe ich in solch engem Raum, wo man die Beine kaum ausstrecken kann, wo man stets mit Anspannung aller Nerven auf Posten sein muß, acht Stunden lang gesessen oder gestanden, meine Augen an das Periskop gedrückt und in das leuchtende Glas starrend, bis mir Augen und Kopf weh taten. Wenn die Zeit der Ablösung da ist, dann suche ich einen guten Schlaf unter Wasser, während das Boot oft wie eine Wiege hin und her schaukelt. Bevor wir auftauchen, befehle ich stets die größte Ruhe für einige Minuten, um festzustellen, ob man eine Dampfschraube in der Nähe hört."

Als den schlimmsten Feind der Unterseeboote bezeichnet der Kapitän das Wasser, denn „es ist immer Gefahr des Leckwerdens." Er erklärte, daß die Schnelligkeit der neuesten deutschen Unterseeboote so viel größer ist als die von U 16, daß für einen Dampfer von durchschnittlicher Geschwindigkeit jeder Fluchtversuch nutzlos sein wird. Ueber die längste Zeit, die er draußen gewesen, gab er keine Auskunft. Was die geheime Sammelstelle anbetrifft, die die deutschen Unterseeboote an der Küste Englands haben sollen, meinte er lachend: „Lassen sie die Engländer nur immer suchen. Je mehr ihre Zerstörer nach diesem geheimen Rendezvous jagen, desto weniger brauchen wir uns um sie zu kümmern." Von den Gerüchten, daß die Engländer Offiziere und Mannschaften der U-Boote nicht als Kriegsgefangene behandeln wollen, sagte Hansen: „Ich kann es nicht glauben. Sie wissen, daß wir nur Befehlen gehorchen. Uebrigens würde es auch nichts ändern. Selbst wenn sie die hängen, die sie gefangen nehmen, werden wir unsere Pflicht tun."

Polizeihunde.

Es ist Pflicht der Polizei, für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung zu sorgen. Hierbei wird die Polizei unaufhörlich vor neue Aufgaben gestellt. Ständig muß daher danach getrachtet werden, Maßnahmen und Einrichtungen zu treffen, die wirksam und erfolgreich, zur Verhütung, Vorbeugung und Erforschung strafbarer Handlungen beitragen. Als eine Maßnahme, die dazu geeignet ist, der Polizei ihre eigentliche Aufgabe zu erleichtern und dadurch zur Erhöhung der öffentlichen Sicherheit nicht unwesentlich beizutragen, muß die Einstellung von Polizeihunden bezeichnet werden. Durch jahrelanges Erproben haben die Polizeihunde sich als ein ganz vorzügliches Hilfsmittel zur Vervollkommnung des Polizeidienstes erwiesen.

In allen Zeiten hat der Hund dem Menschen große Dienste geleistet. Sein feiner Spürsinn hat ihn zum wertvollen Gehilfen in vielen Dingen gemacht. Auch seine Verwendung als Polizeihund ist nicht neu, denn in England haben die sogenannten Bluthunde schon seit vielen Jahren eine große Rolle bei den Untersuchungen von Kapitalverbrechen gespielt. Der Hund ist dem Menschen weit überlegen an Wahrnehmungs-, Geruchs- und Hörvermögen, sowie an Schnelligkeit, Sprungfähigkeit und schließlich auch an Ausdauer. Infolgedessen hat er die Fähigkeit, nach geeigneter Ausbildung bei der Erforschung strafbarer Handlungen, sowie auch bei der Verfolgung des Täters hervorragende Dienste zu leisten.

Das bloße Vorhandensein des Hundes in vielen Fällen genügt schon, wie die Erfahrung gezeigt hat, um Widersetzlichkeiten, die besonders des Nachts gegen einzelne patrouillierende Polizeibeamten nicht selten vorkommen, zu verhindern. Ein erfreulicher Umstand ist es auch, daß die von Hunden begleiteten Polizeibeamten bei weitem nicht in dem Maße genötigt sind, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen, als solche, die keinen Hund bei sich haben. Es ist dies der beste Beweis dafür, daß ein meist ungefährlicher Hundebiß mehr gefürchtet wird, als das Seitengewehr und der Revolver des Polizeibeamten. In vielen Fällen wurden Leute, die sich der Feststellung ihrer Person durch die Flucht entziehen wollten, von den losgelassenen Hunden gestellt und so lange festgehalten, bis ihre Festnahme ohne erhebliche Schwierigkeiten erfolgen konnte. Mehrfach ist es auch gelungen, mit Hilfe von Polizeihunden Verunglückte und Betrunkene, die des nachts im Freien lagen und mitunter der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt waren, aufzufinden und zu bergen. Geradezu unentbehrlich sind Polizeihunde bei nächtlichen Streifen zur Auffindung und Abführung des in Lauben kolonien, Scheunen und Strohmieten nächtigenden lichtscheuen Gesindels.

Selbstverständlich darf der Polizeihund nicht dazu verwendet werden, um fliehende Uebertreter einer Ordnungsvorschrift oder gar fliehende Kinder, die Unfug verübt haben, zu verfolgen und zu stellen. Auch ist es durchaus nicht angängig, einen wegen einer kleinen Uebertretung etwa von Fahrpolizeivorschriften fliehenden Radfahrer durch einen Polizeihund verfolgen zu lassen. Gerade in den letzten Fällen kann durch den Kindern eventuell verursachten Schreck oder durch das Anspringen des Hundes an das Fahrrad unabsehbares Unglück hervorgerufen werden. Auf keinen Fall darf die behördliche Praxis dazu übergehen, aus dem Polizeihund eine Art Blutbund zu machen, was zu berechtigten Besorgnissen, ja zu einer Erbitterung weiter Kreise der Bevölkerung führen würde. An Stimmen, die sich gegen die Verwendung von Polizeihunden richten, hat es bekanntlich durchaus nicht gefehlt.

Noch einige Worte über die zur Verwendung als Polizeihunde geeigneten Rassen. Im finanziellen Interesse der einzelnen Polizeiverwaltungen liegt es, daß möglichst viele Rassen als Polizeihunde verwendet werden; denn je beschränkter die Auswahl, desto größer wird die Nachfrage für die einzelne Rasse sein, und werden daher die geforderten Preise um so höher steigen. In Frage können nur die Mittelrassen kommen, und von diesen in erster Linie der Schäferhund, und zwar der deutsche Schäferhund. Weiter ist als Polizeihund zu verwenden und dem deutschen Schäferhund wohl gleich zu achten der Airedale-Terrier, der über ganz Deutschland verbreitet ist, und der Dobermannpinscher, den man in den thüringischen Staaten schon den Gendarmhund nannte, bevor der heutige deutsche Schäferhund planmäßig gezüchtet wurde. Neuerdings wird auch der Rottweiler im Polizeidienst mit Erfolg verwendet. Dieser Hund ist indessen noch wenig verbreitet.

Dank der rastlosen Tätigkeit der Männer, die in Deutschland an der Spitze der Polizeihund-Bewegung stehen, und denen es von Anfang an daran gelegen war, durch Reinzucht geeignete Polizeihundrassen zu fixieren, sind wir heute imstande, an der Hand der Stammbäume eines jeden Polizeihundes zu wissen, von wem er seine Fähigkeiten erbte, auch kann daraus geschlossen werden, wie er zu „nehmen" ist und wie er seine Anlagen weiter vererben wird.

Ein Gespräch mit Hindenburg.

Die ausführliche Schilderung eines Besuches im Hauptquartier Hindenburgs und des Gespräches mit dem Feldmarschall, die G. Cabastno-Renda im „Giornale d'Italia" veröffentlicht hat, liegt jetzt im Wortlaut vor, und es ist von Interesse, einiges daraus mitzuteilen. „Hindenburgs Aeußeres entspricht vollkommen dem Bilde, das ein jeder sich von dem Besieger der Russen in den drei gigantischsten Schlachten, die die Geschichte kennt, macht. Groß, massig, rauh, eine aufrechte, von den Jahren nicht gebeugte Gestalt, die alle in der Nähe durch ihre Größe und Maße beherrscht. Der Kopf klein wie der eines Ringers. Ein breites strenges Gesicht; die Haare weiß, aber stattlich und wie an einer Bürste geschnitten. Der Schnurrbart, in dessen weißen Haaren noch etwas Blondes durchschimmert, aufwärts gewendet; unter den dichten Augenbrauen sehr bewegliche blaue Augen, bald streng, bald gutmütig, die er oft beim Sprechen schließt. Die Stimme ernst, tief, gelassen. Eine Gestalt, die beim ersten Anblick, trotz der Unterschiede in den Einzelzügen, an die Bismarcks erinnert." Der Feldmarschall erzählt u. a. die Geschichte seiner Wiederberufung nach dem Ausbruch des Krieges und kommt dann auf Tannenburg zu sprechen.

Im ruhigsten Tone sagt er: „Gewiß, auf einem Gebiet, das viermal so groß wie das von Sedan ist, wurden die Russen in der einfachsten Art, die die Kriegskunst lehrt, wie in einer theoretischen Uebung eingekreist. In der Mitte hatten sie eine sehr gute Stellung eingenommen und sich auch gut darin befestigt. Aber sie waren in der Mitte! Genau um Mittag kam einer unserer Flieger mit der Nachricht, daß die Einkreisung vollendet wäre, und ich gab den Befehl zum allgemeinen Vorrücken. . ."

Von Ostpreußen spricht Hindenburg als von seiner eigentlichen Heimat. „Gewiß hat mein Ostpreußen harte Tage durchlebt. Zweimal mußte man die Russen bis zur Mitte hereinlassen, um sie in unserer Zange zu fassen — wie manchmal die Chirurgen warten müssen, daß ein Geschwür reif wird, um es vollständig beseitigen zu können. Sie werden, als Sie das Land besuchten, mit Ihren Augen die Ruinen gesehen haben, die sie hinter sich gelassen haben. Ich bin gewiß nicht übertrieben empfindlich, und ich glaube im Gegenteil, daß der Krieg um so barmherziger ist, je rücksichtsloser er geführt wird, da er bald den Frieden bringt. Der menschlichste Krieg ist der von kürzester Dauer. Trotzdem finde ich aber, daß, was die Russen getan haben, jede düsterste Einbildungskraft übersteigt.

Der Einfall in Memel z. B. ist eine richtige Räuberepisode gewesen: das Böse um des Bösen willen, ohne jeden militärischen Zweck, den es in dieser Gegend nicht geben kann."

Cabastno-Renda spricht darauf von dem Generalstab, der Dreiheit Hindenburg, Ludendorff, Hoffmann, und er hat auch für die beiden letzteren Worte des höchsten Lobes. Der Feldmarschall schloß die Unterhaltung mit bemerkenswerten Worten über das russische Heer, das, wofür untrügliche Anzeichen vorlägen, schon mürbe würde, und dem Ausdruck der unerschütterlichen Ueberzeugung von dem endgültigen Siege der deutschen Waffen.

Stijn Streuvels' Loblied des deutschen Offiziers.

Daß man im Herzen ein guter Belgier sein und dennoch dem Landesfeinde volle Gerechtigkeit widerfahren lassen kann, zeigt ein neuer Abschnitt des Kriegstagebuches des vlämischen Dichters Stijn Streuvels. Stijn Streuvels hat im November deutsche Offiziere bei sich im Quartier gehabt, und das Bild, das er von ihnen entwirft, mutet wie ein förmliches Loblied an. Als sie sich in ihren Quartieren vorstellten, wurde alles aufs höflichste geregelt; das Wohnzimmer der Dichterwohnung gefiel den Offizieren besonders, und nachdem sie sich in den ihnen angewiesenen Räumen gereinigt und erfrischt hatten, kamen sie alle in das Wohnzimmer, wo sich bald eine gemütliche Unterhaltung zwischen dem Dichter und seinen ungebetenen Gästen entspann, die noch vertraulicher wurde, als die deutschen Offiziere erfuhren, daß Streuvels auch deutsch könne.

„Beim Gespräch merkte ich — so schreibt Streuvels — daß es sehr vornehme und vor allem sympathische Menschen waren, mit denen ich zu tun hatte." Streuvels gesteht dann, wie er darüber nachgedacht hätte, auf welche Weise er sich zu deutscher Einquartierung stellen sollte, wenn er sie bekäme und daß er die Absicht hatte, vor Einquartierung bei der geringsten Unfreundlichkeit das Feld zu räumen, und bekennt, daß er von der vorgefaßten Abneigung durchaus nichts verspüre; im Gegenteil, der Eindruck war gut. „Es wurde nicht aufdringliche Zuvorkommenheit gezeigt, man bekam keine gemachte Höflichkeit zu sehen, man bekam das Gefühl, Leute im Hause zu haben, die einen als seinesgleichen nehmen, niemanden lästig fallen wollen und sehr zufrieden sind, wenn sie etwas häusliche Geselligkeit genießen können. Bei keinem Worte, keiner Bewegung bemerkt man, daß sie fordern, was sie genießen, oder daß der Gastgeber gezwungen ist, sie gut zu empfangen; im Gegenteil, sie zeigen sich zuvorkommend und dankbar bei allem, was sie brauchen." Streuvels wollte die Offiziere allein lassen, allein der Hauptmann bat ihn zu Tische und fragte, ob er den Kaffee an Streuvels Arbeitsplatz an dem großen Fenster bekommen könnte, um die schöne Aussicht zu genießen.

„Wir sprachen über Reisen, über deutsche Städte und Museen, über Kunst, aber nicht über den Krieg . . . Beim Gespräch bemerkte ich, daß sie sowohl hinsichtlich der deutschen wie französischen Literatur auf der Höhe waren. Der Oberarzt hatte sogar einige Jahre in Paris studiert. Gierig fallen sie über meine Bibliothek her und suchen sich jeder etwas nach seinem Geschmack heraus, was sie zum Lesen im Bett mitnehmen möchten. Abends geben wir wieder ins Wohnzimmer zum essen, und jetzt entdeckten sie das Klavier; es stellt sich heraus, daß zwei gute Musiker unter ihnen sind, die gern musizieren wollen. Nach dem Essen gleicht der Raum einem Offiziersklub, wo jeder tut, wozu er Lust hat. Es wird geraucht, geplaudert, Klavier gespielt, bis spät in den Abend . .

Daß bei den deutschen Soldaten kein Mißtrauen mehr besteht und das nicht mehr mit Erschießen gedroht wird, kann ich bezeugen, denn bei ihren Mänteln und Helmen am Kleiderhaken hängen auch ihre Säbel und Revolver, und so wird mir überlassen, ob ich sie nachts mit ihren eigenen Waffen ermorden will. Für Menschen, die behaupten, gesehen zu haben, wie in Visé und Löwen die Bürger auf die Soldaten schossen, ist solches Vertrauen noch ziemlich gewagt! An den beiden Hoftoren steht jedoch eine Wache — Unrecht wird also von außen erwartet, nicht von innen. Es ist das erste Mal, daß meiner Wohnung die militärische Ehre zufällt, ich bewacht zu werden, und ich kann mich nachts aufs Ohr legen — mir wird nichts geschehen.

Für das erste Mal, daß ich deutsche Soldaten im Hause habe, darf ich mich nicht beklagen, ich hatte Schlimmeres erwartet und sehe mich tatsächlich zu ihren Gunsten getäuscht. Ich habe kein einziges grobes Wort gehört, nicht einmal ein zweideutiges. Sie betragen sich frisch und lustig, aber nicht ausgelassen, und essen und trinken gut, doch nicht im Uebermaß, und der Hauptmann hatte die höfliche Angewohnheit, jedesmal, wenn er sein Glas hebt, lächelnd und mit einer leichten Verbeugung den Gastgeber zu begrüßen. Sie nehmen alles in acht, um den Schein zu wahren, daß sie Freunde seien, die eine angebotene Gastfreundschaft genießen, sie setzen nirgends ihren Fuß hin und legen an nichts Hand, ohne um Erlaubnis zu fragen . . .

In der Nacht geschieht nichts Besonderes. Im frühen Morgen ist jedoch das Haus voller Bewegung, die Burschen sind schon eifrig dabei, die Sachen ihrer Herren zu reinigen. Ich sehe dabei, wie besorgt und hingebend die Burschen die Sachen ihrer Offiziere behandeln — keine Frau, kein Dienstmädchen könnte so behend und einsichtig für einen Mann sorgen . . . Vormittags kommt der Adjutant, um nachzusehen, was es zu Tisch geben wird. Ich erzähle ihm, daß meine Vorräte für eine ganze Woche gestern verbraucht sind; er geht selbst ins Dorf zu den Proviantwagen, von wo er alles Nötige mitbringt, und ich werde genötigt, an meinem eigenen Tische ihre Kriegskost zu teilen — nur den Wein muß ich liefern . . . Dies ist nun meine erste Begegnung mit deutschem Militär, und diese erste Begegnung hat mich über vieles beruhigt; das sind nun 6, 7 Menschen, von deren Dasein ich gestern noch nichts wußte, und nun sind sie mit Aussehen, Tonfall, Ausdruck, Charakter und Wesen für immer in meinem Gedächtnis abgebildet. Es sind überdies Feinde des Vaterlandes; sie sind ungebeten gekommen, verlangten zu essen und ein Obdach, und bei der ersten Begegnung entsteht an Stelle von Abscheu etwas wie Freundschaft. Beim Abschied haben wir einander Glück und Gesundheit gewünscht und versprochen, einander wiederzusehen . . . Die deutschen Offiziere haben auf mich gewirkt, wie Reisegefährten, mit denen man freundschaftlich verkehrt, weil sie wohlerzogene Menschen sind, mit denen sich reden läßt; man unterhält die Freundschaft als wohlerzogener Mensch, weil man Achtung vor einander fühlt und man sich durch Gespräche über wichtige Dinge angenehm die Zeit verkürzen kann . . . Unter den gegenwärtigen Umständen sind mir die 6 Offiziere wichtiger als 100 meiner Mitbürger hier im Dorfe, obwohl jene noch so sehr meine Feinde, diese meine Freunde sind. Ich will nicht untersuchen, ob das so sein muß, ich stelle nur das Gefühlsmäßige fest und füge hinzu, daß ich nicht sicher weiß, ob unter den gleichen Umständen eine Begegnung mit Franzosen oder Engländern so viel Befriedigung und einen so guten Eindruck hinterlassen würde."

Ein Italiener in den deutschen Lazaretten.

Lobende Bewunderung ohne jede Einschränkung wird dem deutschen Sanitätsdienste aus dem Munde eines Berufenen gezollt; der Mailänder Chirurge Baldo Rossi, Vizepräsident des Lombardischen Komitees des roten Kreuzes, hat jüngst die Einrichtung des deutschen Sanitätswesens in Deutschland selbst und in dem von deutschen Truppen besetzten Gebiete bis unmittelbar hinter der Front besichtigen dürfen und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß alles so vorzüglich ist, wie es nur irgend sein kann. Einem Mitarbeiter des „Corriere" gegenüber hat er sich ausführlich über die Eindrücke seiner Studienreise geäußert. Er hebt zunächst hervor, wie er überall mit der größten Herzlichkeit aufgenommen sei, vom Oberleiter des deutschen Sanitätsdienstes, von dem Kommandanten des Armeekorps vor Verdun, dessen sanitäre Einrichtungen er besuchte, von dem Gouverneur von Belgien, von verschiedenen Generalen usw. Ja, acht Kilometer hinter der Front, auf französischem Boden, hat man ihm zu Ehren von einer Regimentskapelle den italienischen Königsmarsch spielen lassen! Rossi hebt hervor, daß das deutsche Rote Kreuz seine Tätigkeit durchaus nicht auf den Krieg beschränkt. Während es die Arbeit leistet, die der Krieg fordert, setzt es seine Friedensarbeit fort, den Kampf gegen die Tuberkulose, Kinderhilfe usw., es bildet Krankenwärter und Wärterinnen, Pfleger und Pflegerinnen, besonders Kinderpfleger aus, „um die Vaterlandsverteidiger der Zukunft stärker und zahlreicher zu machen."

Dieser Geist der Vorsicht, der für Deutschland bezeichnend ist, das über die Probleme der Gegenwart die der Zukunft nicht vernachlässigt, hat dem italienischen Gelehrten gewaltig imponiert. Abgesehen von den sanitären und damit in Verbindung stehenden Einrichtungen, hat er auf dem Wege zur Front und hinter ihr auch manche andere Dinge bemerkt, die ebenfalls seine Bewunderung hervorriefen; wenige Kilometer hinter der Front stieß er auf französischem Boden auf bayerische Soldaten, die das Land bestellten und, bewaffnet, hinter dem Pfluge gingen! Was den Sanitätsdienst im besonderen angeht, so gewann Professor Rossi die Ueberzeugung, daß es sich nicht um etwas Improvisiertes, in Eile den außergewöhnlichen Anforderungen Angepaßtes handelt, sondern daß der Sanitätsdienst zu einer Vollkommenheit gebracht ist, die auch in Friedenszeit Bewunderung erwecken würde. Er beschreibt dann im einzelnen Lazaretteinrichtungen, wie er sie zunächst in Berlin gesehen hat, wo allerhand öffentliche Gebäude als Lazarette eingerichtet und außerdem zahlreiche Baracken errichtet sind.

Dann schildert er den Weg, den der an der Front Verwundete oder Erkrankte zurücklegt, bis er zuletzt in ein Lazarett des Heimatsgebietes gelangt, um dann die einzelnen Kriegs-, Feld- und Etappenlazarette genauer zu schildern. In der Zone vor Verdun, mitten in einem Walde, hat er ein großes Barackenlazarett besichtigen dürfen. „Es besteht", so schildert er, „aus halb eingegrabenen Baracken, deren Dächer mit Tannenzweigen bedeckt sind, um sie vor Fliegern zu verbergen; die Baracken können in zwei Stunden aufgebaut und in einer Stunde wieder auseinandergenommen werden und haben Raum für 200 Verwundete, 9 Aerzte, darunter 3 Chirurgen und 1 Augenarzt sind tätig. Alle Räume sind mit Oefen geheizt, mit Operationsbetten ausgerüstet, verfügen über Sterilisationseinrichtungen, außerordentlich zahlreiche Instrumente, kurz alles, was zu allen nur erdenklichen Operationen nötig ist. Die Betten sind merkwürdig und legen Zeugnis für den praktischen Sinn der Deutschen ab. Da man beim Vormarsch in Frankreich mehr Verwundete hatte, als man vorausgesehen hatte, sahen sich die Krankenwärter genötigt, die mangelnden Betten durch etwas anderes zu ersetzen, und sie verwendeten dazu Kisten. Sie haben Lagerstätten zustande gebracht, die natürlich hart sind, aber praktisch, und unter anderem auch eine Kopfstütze haben. 6000 solcher Betten sind hergestellt! Bei diesem Sanitätsposten werden die chirurgischen Operationen fast alle nachts ausgeführt, sobald die Verwundetentransporte eingetroffen sind. Zwei Verwundete, Franzosen, haben mir eine erzählenswerte Geschichte mitgeteilt: „Wir waren zwischen unserm und dem feindlichen Laufgraben gefallen. Nach 24 Stunden Wartens stießen einige Bayern auf uns. Sie riefen uns zu, wir sollten die Hände hochheben. Sie setzten ihr Leben aufs Spiel, um uns zu retten."

Ebenso trefflich wie die Kriegs- und Feldlazarette fand Rossi die Etappenlazarette. Immer fand er Neues, was ihm Bewunderung abnötigte, so auf der Etappenstraße eine zerschossene Fabrik, deren Dampfkessel die Deutschen zu einer Badeanstalt umgebaut haben: täglich können 730 Soldaten baden, und während sie baden, wird ihre Kleidung gereinigt und ausgebessert. Eins der Etappenlazarette — immer noch in der Gegend von Verdun — ist in einer ursprünglichen Weberei eingerichtet, um die herum 65 Baracken aufgeschlagen sind, so daß im Ganzen 4000 Kranke verpflegt werden können. Hier werden in einer besonderen Abteilung Typhuskranke untergebracht und die V

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 22. April 1915.

Aufruf.

Die bisherige Tätigkeit der Sammelstellen für Liebesgaben hat trotz der hochherzigen Beihilfe aus dem ganzen Reiche leider nicht vermocht alle im Felde stehenden Truppen mit Liebesgaben zu versorgen. Es ist leicht erklärlich, daß in erster Linie die aktiven Truppenteile durch die Standorte bedacht worden sind, während viele Reserve- und Landwehrregimenter, Landsturmbataillone, Marinetruppen und andere Truppenformationen zum Teil garnicht oder nur spärlich bedacht werden konnten. Unsere ganze Nation würde es aber schmerzlich empfinden, wenn auch diese in harter Jahreszeit vor dem Feinde stehenden Ersatztruppen sich durch eine Umgehung zurückgesetzt fühlen müßten.

Die Notwendigkeit, hier helfend einzugreifen, hat den stellvertretenden Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege veranlaßt, in Berlin ein Zentral-Depot für Liebesgaben zu errichten, dem die Aufgabe gestellt ist, die bisher nicht bedachten Truppenteile mit Liebesgaben zu versorgen.

Die praktische Durchführung dieser Aufgabe ist derart gedacht, daß die Liebesgaben von dem Zentraldepot in großem Umfange beschafft und bataillonsweise abgegeben werden.

Da von Seiten des Reiches für diesen Zweck keine Mittel zur Verfügung stehen, so ist das Zentraldepot für Liebesgaben auf die Unterstützung hochherziger Spender angewiesen. Es ergeht deshalb die herzliche Bitte, Geld für den genannten Zweck zur Verfügung zu stellen. Die Zahlung kann durch Ueberweisung auf das Konto Zentraldepot für Liebesgaben bei folgenden Banken geschehen: Deutsche Bank, Berlin-Charlottenburg, Depotsitenkasse K, Dresdener Bank, Berlin W 50, Depotsitenkasse E, Diskonto-Gesellschaft Berlin W. 8.

Zahlungen können weiter erfolgen bei den hiesigen Zeitungen Herner Anzeiger und Herner Zeitung und den Vorständen folgender Vereine: Vaterländischer Frauenverein (Sammelstelle für Liebesgaben Schulstraße), Evangelischer Frauenverein (Frau Pastor Albers), St Elisabeth-Frauenverein (Frau Apotheker Crur), Israelitischer Frauenverein (Frau Rentner Samson), Kreisverein vom Roten Kreuz (Rathaus, Zimmer 37).

Der Erste Bürgermeister:
Dr. Sporleder.

* * *

Frühjahrsdelegiertentag des Bezirksverbands Herne der kath. Arbeiter- und Knappenvereine.

Der diesjährige Frühjahrsdelegiertentag fand am 18. April in Wanne-West statt. Die Tagung wurde vom Bezirkspräses, Kaplan Häner, Eickel, mit dem Arbeitergruß: „Gott segne die christliche Arbeit!" eröffnet. Er wies hin auf die große Zeit, in der wir leben und gedachte unseres obersten Kriegsherrn, unserer großen Heerführer und unseres tapferen Heeres. Der Leiter des Delegiertentages gedachte der Mitglieder, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Pfarrer Humpert von Wanne-West hieß die Delegierten herzlich willkommen. Da Arbeitersekretär Ifenrath zur Fahne einberufen ist, übernahm der Bezirkspräses Kaplan Häner den Bericht über den Stand der Vereine im Bezirk und ihre Tätigkeit in der jetzigen Kriegszeit. Er zeigte, daß unsere katholischen Arbeiter- und Knappenvereine gerade in der Kriegszeit ihren Mann gestellt und sich wie kaum eine andere Organisation im Dienste des Vaterlandes bewährt haben. Herr Dr. Wohlmannstätter aus M.-Gladbach sprach über: „Die katholische Arbeiterschaft und der Krieg." Der erste Teil seines Vortrages gipfelte in folgenden Forderungen, die vom Delegiertentage einstimmig als Resolution angenommen wurden:

1. Die Preise für Mehl müssen ermäßigt werden. Die Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreisen ist zu groß.
2. Die nicht verbrauchten Brotmengen der besser situierten Bevölkerung sollen der handarbeitenden Bevölkerung zugewiesen werden.
3. Die Höchstpreise für Frühkartoffeln müssen schon etwa Mitte Juli ermäßigt werden.
4. Da ein großer Fleischmangel zu befürchten ist, müssen unnötige Preistreibereien vermieden werden. Als Ersatz für Fleisch wird Fischnahrung dienen müssen.
5. Es wäre sehr angebracht, wenn die Unterstützung der Kriegerfamilien in derselben Höhe wie im Winter wegen der augenblicklichen Teuerung auch in den Sommermonaten gezahlt würde.
6. Die Preisgestaltung und Verteilung der kommenden Ernte muß unter besonderer Berücksichtigung der arbeitenden und der vom Kriege getroffenen Familien früh genug einsetzen.

Der zweite Teil des Vortrages behandelte den Gedanken der Arbeitervereine im Kriege und führte zu folgender Resolution, die einstimmige Annahme fand:

„Die auf dem Bezirksdelegiertentage der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine des Bezirks Herne versammelten Delegierten, Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner bezeugen aufs neue die unerschütterliche Anhänglichkeit an ihre im deutschen Existenzkampfe bewährten Ideale und geloben, in diesem Kampfe mit unerschütterlicher Entschlossenheit die Opfer zu tragen, die der deutsche Sieg erfordert. Sie werden mit gleicher Entschlossenheit an der Gestaltung der deutschen Zukunft arbeiten."

Als Ort des nächsten Delegiertentages wurde Herne-Süd bestimmt.

* * *

So kann es nicht weitergehen!

Ueber die Lebensmittelpreise schreibt die Westdeutsche Arbeiterzeitung folgendes: Es gibt Leute, die bei Diskussionen über die bedrückenden Preissteigerungen auf dem Warenmarkt auffallend kaltblütig bleiben. Und immer kommt der Augenblick, wo sie die Achseln zucken und sagen: „Ja, es ist halt Krieg. Im Krieg wird alles teurer. Das ist nun einmal so." Ja, daß es so ist, das sehen wir alle und spüren es. Die Frage ist nur, ob es in allem so sein muß. Ist denn wirklich jede Preissteigerung, die uns der Tag bringt, gerechtfertigt? Wir können es nicht einsehen. Freilich: Ist wenig Ware da und wird danach gefragt, dann steigt der Preis immer weiter. Und geht daraufhin der Konsument zu irgend einem anderen Ersatzartikel über, wupps, steigt auch dieser. Man greift nach dem und jenem, und im nächsten Augenblick ist es im Preis gestiegen. Daß das selbstverständlich so sein muß, das will uns ganz und gar nicht in den Kopf. Es ist ja schwer, hinter die einzelnen Praktiken im Warenhandel zu kommen und allemal den richtigen Verteurer zu fassen. Wir sind nun einmal nicht im klaren darüber, was an Lebensmittelvorräten vorhanden und wo Bestände sich angesammelt haben, und solange wir da nichts Genaueres feststellen können, tappen wir im Dunklen herum. Indes, des Eindrucks kann sich keiner erwehren, daß in unverantwortlicher Weise verteuert wird. Der Krieg soll ein besonders gutes Geschäft machen. Die Leute, die das betreiben, ob sie nun in Produzentenkreisen, im Groß- oder im Zwischenhandel zu suchen sind, laden eine schwere Verantwortung auf sich. Wie viel vaterländische Begeisterung wird angesichts dieser gewissenlosen Profitmacherei auf Kosten der Konsumenten totgeschlagen, wie viele Begeisterte sind grausam enttäuscht worden! So groß unsere Sache und so tapfer unser Heer, so klein ist das Geschlecht im Lande. Wir begreifen nur nicht, warum die Behörden nicht schärfer zugreifen. Mag sein, daß die bessersituierten Kreise nach wie vor zahlen können und den Tisch gedeckt finden. Sie müssen sich aber Rechenschaft darüber geben, daß das bei Hunderttausenden eben nicht der Fall ist und nicht der Fall sein kann, gerade jetzt nicht. Zwischen Ostern und Pfingsten ist die gemüsearme Zeit. Wer seine Wintervorräte an eingemachten Sachen aufgebraucht und verminderte Kartoffelvorräte hat, sieht mit Bangen der nächsten Zeit entgegen. Der Brotverbrauch ist vorgeschrieben, da läßt sich nichts machen. Nicht in allen Berufen sind die Löhne gestiegen, nicht so hoch gestiegen, daß die Warenverteuerung wettgemacht worden wäre. Unsere Kriegerfrauen haben überhaupt keine Möglichkeit, die Verteuerung finanziell auszugleichen. So kann es in der Tat nicht weitergehen.

✕ Das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Dem konzessionierten Markscheider Thalacker in Buer, der als Pionieroffizier und Führer einer schweren Minenwurf-Abteilung auf dem westlichen Kriegsschauplatz tätig gewesen ist und zum zweiten Male verwundet sich z. Zt. in einem Lazarett befindet, wurde für seine erfolgreiche Tätigkeit bei den Kämpfen an der Combreshöhe das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen, nachdem ihm früher schon das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden war. Außerdem ist er zum Oberleutnant befördert worden.

✕ 7 Eiserne Kreuze an ein Herner Lazarett.

Große Freude herrschte gestern bei den Verwundeten des St. Marienhospitals. Es war die Meldung eingelaufen, daß 7 der dort liegenden Verwundeten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden seien. Der Oberarzt der Herner Lazarette, Herr Dr. Schulte am Esch, überreichte vor den versammelten Verwundeten den 7 Helden persönlich unter herzlichen Glückwünschen die Auszeichnung. Vier der jüngsten Ritter des Eisernen Kreuzes, die Reservisten bezw. Wehrleute Dolinski, Pluta, Holze und Löscher sind, wie uns mitgeteilt wird, in Herne zu Hause, die übrigen drei, Unteroffizier Keller und die Wehrleute Katzur und Böhm sind von auswärts. Ihnen allen unsern Glückwunsch! Mögen sie die wohlverdiente Auszeichnung recht lange Jahre mit Stolz auf ihrer Brust tragen.

* Militärisches.

Der bisherige Vizefeldwebel Pohle beim Bezirks-Kommando Bochum II wurde zum Rechnungsführer beim Armierungs-Bataillon Nr. 83 ernannt und zum Unteroffizier befördert. Pohle hat sich auf dem Gebiet der militärischen Ausbildung der Jugend-Bataillone verdient gemacht und war auch Leiter der gesamten Jugendwehr der Stadt Herne.

Vom Rhein-Herne-Kanal.

* Die Schleppleistung vom Rhein nach den Häfen des Rhein-Herne-Kanals wurde in der Woche vom 15. bis 21. März bezw. 22. bis 28. März von 5 bezw. 7 Kähnen besorgt. Diese waren beladen mit Kohlen 225 bezw. 235 To. und Erz 4072 bezw. 3442 To., mit sonstigen Gütern 720 bezw. 360 To., zusammen 5017 bezw. 4037 To. Von den Häfen des Rhein-Herne-Kanals zum Rhein fuhren 76 bezw. 59 beladene Kähne; sie führten Kohlen 36 509 bezw. 38 048 To., sonstige Güter 300 bezw. 573 To.; zusammen 36 809 bezw. 38 621 Tonnen. — Von den Häfen des Dortmund-Ems-Kanals zum Rhein fuhren 12 bezw. 10 beladene Kähne, befrachtet mit Kohle 6093 bezw. 2522 To.; vom Rhein nach den Häfen des Dortmund-Ems-Kanals 9 bezw. 5 beladene Kähne, in der ersten Woche mit 2660 To. Erzen beladen; sonstige Waren 2974 bezw. 2039 To.; zusammen 5634 bezw. 3039 To. — Von den Häfen des Rhein-Herne-Kanals nach den Häfen des Kanals Hamm-Datteln wurden in der Woche vom 15. bis 21. März 680 To. Kohle befördert.

Kriegspostkarten und Kriegsbilderbogen.

— Nach einem Erlaß des Kriegsministeriums vom 10. März d. J. unterliegen die im Handel erscheinenden sogenannten Kriegspostkarten und Kriegsbilderbogen der Zensur durch die Stellvertretenden Generalkommandos. Derartige Druckschriften müssen daher zur Vermeidung der Beschlagnahme, soweit sie im Bezirke des VII. Armeekorps herausgegeben werden sollen, vorher dem Stellvertretenden Generalkommando in Münster zur Prüfung vorgelegt werden. Weiterhin ist vorgeschrieben, daß auf allen Kriegspostkarten und Kriegsbilderbogen der Name und Wohnort des Herstellers oder des Verlegers anzugeben ist. Die Angabe beider Adressen ist unzulässig. An Stelle der verlangten Adresse darf ein „Firmenzeichen" treten, wenn dieses Firmenzeichen der Zensurstelle angemeldet und von dieser als ausreichend anerkannt wird. Beim Fehlen dieser Angabe unterliegen derartige Druckschriften der Beschlagnahme an jedem Ort, an dem sie in den Verkehr gebracht werden.

ℌ **Gepäckbeförderung für ostpreußische Flüchtlinge.** Die Eisenbahndirektion Essen macht folgendes bekannt: Die nach Ostpreußen zurückkehrenden Flüchtlinge haben ihr Gepäck tunlichst mit in die Wagenabteile zu nehmen. Soweit dies nicht möglich ist, die Mitnahme des Gepäcks aber notwendig erscheint, ist es als Freigepäck abzufertigen, sofern es sich auf die zur Lebensführung notwendigsten und dringendsten Bedürfnisse an Betten, Kleidern, Küchengeräten, Lebensmitteln und dergl. beschränkt. Keinesfalls ist Freigepäck in solchen Mengen abzufertigen, daß eine Ueberfüllung des Packwagens unterwegs zu besorgen ist. Soweit hiernach Gepäck weder im Abteil mitgeführt noch als Freigepäck abgefertigt werden kann, ist den Flüchtlingen zu empfehlen, das Gepäck als Frachtgut aufzugeben und wegen Erlasses der Frachtkosten vorstellig zu werden. Soweit sie aber die Abfertigung des Gutes als Gepäck gegen Zahlung von Gepäckfracht verlangen, sind sie darauf hinzuweisen, daß Anträge auf Erstattung der Fracht in solchen Fällen keine Aussicht auf Erfolg haben.

ℌ **Fischbeförderung auf der Eisenbahn.** Um den Klippfisch und den Salzfisch (Dorsch, Kabeljau, Seelachs), welcher durch Salzen und Trocknen haltbar gemacht ist und ein wohlfeiles Ersatznahrungsmittel für Fleisch bildet, bei der Bevölkerung schneller einzubürgern, ist beabsichtigt, den Klippfisch und den Salzfisch in größerem Umfange bereits in gewässertem, also gebrauchsfertigem Zustande, nach den Gebrauchsplätzen zu versenden. Hinsichtlich der Beförderung dieser Fische macht die Eisenbahnverwaltung bekannt, daß die Klipp- und Salzfische zu denselben Bedingungen wie Stockfische behandelt und insbesondere mit größter Geschwindigkeit zu befördern sind.

c. **Der Rheinländer-Verein** hielt am vergangenen Sonntag im Lokale des Herrn Hülsmann seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der Jahresbericht stand diesmal unter dem Zeichen des Weltkrieges. Außer einem Ausflug, den die Mitglieder im Juni vorigen Jahres in das Bergische Land unternommen, und außer dem Besuch der Rheinländertage in Köln fanden keinerlei weitere Festlichkeiten im abgelaufenen Vereinsjahr statt. Sehr erfreulich ist es dagegen, daß der Verein vom Beginn des Krieges ab jedem zum Heere einberufenen Mitgliede eine einmalige Beihilfe von 15 Mark und außerdem der Familie eines jeden zum Heere einberufenen Mitgliedes eine Beihilfe von monatlich 10 Mark auszahlen konnte. Daraus geht so recht hervor, daß der Rheinländer-Verein nicht nur ein Vergnügungsverein ist, sondern daß die Mitglieder desselben in treuer Landsmannschaft zusammenhalten in guten wie in schlimmen Tagen. Eine Neuwahl des Vorstandes fand in diesem Jahr nicht statt. Es wurde noch beschlossen, am Sonntag nach Pfingsten einen kleinen Nachmittagsausflug zu Fuß zu veranstalten, an welchem die Mitglieder nebst ihren Familienangehörigen sich möglichst vollzählig beteiligen möchten.

* * *

Gewerkschaft Friedrich der Große.

(Aus dem soeben erschienenen Jahresbericht für 1914).

Fortschreitender Rückgang in der Konjunktur und der Ausbruch des Weltkrieges, in den unser Vaterland verwickelt wurde, waren für das verflossene Jahr charakteristisch. Während durch den Konjunktur-Rückgang die Einschränkung auf die Beteiligungsziffer in Kohlen schon zwischen 12½—20 % und in Koks zwischen 45—60 % schwankte, brachte der Krieg

tiefeinschneidende Veränderungen

im Betriebe mit sich. Nicht nur, daß sofort von der bei Ausbruch des Krieges ca. 5100 Mann großen Belegschaft und von den Beamten fast ⅓ unter die Fahnen gerufen wurde, hat auch während des Truppenaufmarsches der Eisenbahnverkehr fast vollständig gestockt. Demzufolge hat der Monat August mit einem Verlust abgeschnitten, während in den übrigen Kriegsmonaten allmählich wieder bessere Ueberschüsse erzielt wurden.

Die Kohlenförderung ist von Anfang August ab auf eine Schicht zusammengelegt worden, während die Reparaturarbeiten in der Mittagsschicht ausgeführt werden. Dieses Verfahren mußte bis jetzt beibehalten werden.

Es ist naturgemäß auch der Absatz im verflossenen Jahre ganz erheblich zurückgegangen. Für die ersten Kriegsmonate war vom Kohlensyndikat eine Einschränkung der Kohlen nicht festgesetzt worden, dagegen betrug sie im November 40 % und im Dezember 35%, in Koks im Oktober 75 % und im November und Dezember 72½ %.

Im Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat sind bei einer Gesamtbeteiligung aller Syndikatsmitglieder von . . . . . 88 583 200 t

in Kohlen geliefert worden . . . . . 64 666 066 t

es blieb also der Gesamtabsatz um . . . . . 23 917 134 t

= 27 % hinter der Beteiligung zurück.

Bei uns betrug die Förderleistung 958 888 t und der auf die Beteiligung anzurechnende Absatz 892 096 t und blieb somit gegen unsere Beteiligungsziffer von 1 189 900 t um 25,02 % zurück.

Je Tonnen verkaufter Kohlen wurde ein Durchschnittspreis von M. 11,57 gegen M. 11,94 im Vorjahre erzielt.

Die Belegschaft unter und über Tage betrug im Durchschnitt der Monate Januar bis einschließlich Juli

auf Schacht I/II	3 141	Mann
auf Schacht III/IV	1 848	„
auf Schacht V	109	„
insgesamt also	5 098	Mann.

Sie ging infolge Einberufung zum Heeresdienste im Durchschnitt während der Kriegsmonate zurück auf 3 764 Mann.

Von der Belegschaft wurden insgesamt 1 340 637 Schichten, oder auf den Kopf der Belegschaft 312 gegen 330 im Vorjahre verfahren. Der Durchschnittsreinverdienst eines Arbeiters, einschließlich der jugendlichen Arbeiter, fiel von M. 1 874,— auf M. 1 686,—, er stellt sich je Mann und Schicht auf M. 5,41 gegen M. 5,68 im Vorjahre, ist also um M. 0,27 = 4,75 % gefallen.

Die Arbeitsleistung betrug je Mann und Schicht

auf Schacht I/II . . .	0,80 t
auf Schacht III/IV .	0,86 t
die Kohlenhauerleistung auf Schacht I/II .	1,82 t
„ „ auf Schacht III/IV	2,03 t,
im Durchschnitt	1,89 t.

Der Rückgang im Verdienst und in der Leistung findet in der Hauptsache seine Erklärung darin, daß die zur Fahne einberufenen Arbeiter die leistungsfähigsten sind, die infolge ihrer besseren Leistung bei gleichen Lohnsätzen auch höhere Löhne erzielen.

Auf der Schachtanlage I/II ist der nördliche Hauptquerschlag der VI. Sohle um 130 m weiter aufgefahren worden. Es wurden hierbei die Flöze Anna, Mathias und Paul gelöst. Im nordöstlichen Felde der V. Sohle ist von dem Abteilungsquerschlag aus ein Aufbruchschacht zur Lösung der Flöze Robert und Otto angesetzt und bereits 25 m hoch gebrochen worden. Ferner wurde im nordwestlichen Felde der V. Sohle ein Aufbruchschacht bis Flöz Marie von 42 m Höhe fertiggestellt.

Auf Schacht III/IV wurden im Südfelde der II. Sohle der 2. östliche Abteilungsquerschlag von Flöz K bis Flöz N, der 1. westliche Abteilungsquerschlag von Flöz Zollverein 3 bis Flöz Zollverein 1, der 2. östliche Wetterquerschlag von Flöz C bis Flöz F weiter aufgefahren. Im Nordfelde der IV. Sohle ist der 2. östliche Abteilungsquerschlag von Flöz Karl bis Flöz Marie weiter getrieben worden.

Schacht V hatte am Jahresschluß eine Teufe von 375 m. Der Durchschlag mit der V. (550 m) Sohle der Schachtanlage I/II wird voraussichtlich Anfang April dieses Jahres erfolgen.

Es wurden bei allen Anlagen insgesamt aufgefahren:

Hauptquerschläge	317 m
Abteilungsquerschläge	1 064 „
Wetterquerschläge	178 „
Blinde Schächte	65 „
Grund- und Förderstrecken . . .	1 835 „
Wetterstrecken	1 461 „
Bremsberge	3 163 „

Kokereien.

Während des ganzen Berichtsjahres stand die Kokerei II der Schachtanlage I/II mit 70 Oefen in Betrieb. Wegen Einschränkung der Koksbeteiligung auf 60 % für den Monat Juli mußten von den 120 Oefen der Schachtanlage III/IV 60 Oefen der Kokerei III Anfang Juli stillgelegt werden, während durch den Kriegsausbruch und die dadurch bedingte Einschränkung auf 75 % der Koksbeteiligung die letzten 60 Oefen der Kokerei IV Anfang August stillgesetzt, jedoch am 1. November wieder in Betrieb genommen wurden.

Die Kokserzeugung betrug im Berichtsjahr:

Kokerei I/II	92 049 t
Kokerei III/IV	76 081 t
insgesamt also	168 130 t = 41,36 %,

mithin gegen das Vorjahr 139 327 t = 45,32 % weniger.

Der auf die Beteiligung in Anrechnung kommende Absatz in Koks betrug 161 099 t = 39,63 % unserer Beteiligungsziffer von 406 500 t.

Der erzielte Durchschnittspreis für Koks war im Berichtsjahr Mk. 15,91 = Mk. 1,62 oder 9,24 % je t weniger als im Vorjahr.

Der Lagerbestand in Großkoks vermehrte sich durch die Stockung im Absatz bei Ausbruch des Krieges um 7 097 t auf 23 920 t. In Brechkoks verringerte er sich um 67 t auf 3 987 t.

Am 29. Juni wurde uns von der Kokskommission des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats für die Schachtanlage V eine vorläufige Erstbeteiligung in Koks grundsätzlich zuerkannt, unter der Voraussetzung, daß wir den Nachweis für die Leistungsfähigkeit der Kokerei zu erbringen haben.

Die Erzeugung in Nebenprodukten

betrug im Berichtsjahr:

	Teerdestillate	Ammoniaksulfat	Benzole
Schacht I/II	4 602 t	1 390 t	763 t
Schacht III/IV . . .	3 880 t	1 382 t	804 t
insgesamt	8 482 t	2 772 t	1 567 t
im Vorjahre insgesamt	14 384 t	4 650 t	2 701 t

Die Nachfrage in Teererzeugnissen und in Benzolen, sowie gegen Ende des Jahres auch in Ammoniak, war gut, jedoch gingen die Preise für Ammoniak noch weiter zurück.

In den Ziegeleien

der beiden Zechenanlagen wurden hergestellt:

auf Schacht I/II	4 549 790 Steine
auf Schacht III/IV	2 515 800 „
insgesamt also	7 065 590 Steine

Hiervon wurden 2 393 510 Stück verkauft und 4 808 050 Stück im eigenen Betriebe verwandt. Der Lagerbestand betrug am Schlusse des Berichtsjahres 106 640 Stück. Die Ziegelei 3/4 mußte im August aus Mangel an Tonschiefer für Ziegelsteine infolge der durch den Krieg bedingten Einschränkung an Vorrichtungsbetrieben stillgesetzt werden.

Der Hafenbetrieb

verlief in normaler Weise.

Neu- und Erweiterungsbauten.

Auf Schachtanlage 1/2 wurde im März die neue Luftkompressoranlage von 13 000 cbm Maximalleistung, mit Einspritzkondensation, Pumpenanlage, Kühlgerüst und Ueberhitzeranlage in Betrieb genommen.

Eine neue schmiedeeiserne Druckluftleitung von 300 mm l. W. wurde von dem Druckluftsammler über Tage bis zu der 5. Tiefbausohle durch Schacht 1 gelegt.

Auf der Schachtanlage 1/2 ist eine Wassergewinnungsanlage, bestehend aus einem 30 m tiefen Brunnen, einer elektrisch angetriebenen Pumpenanlage und einem Hochbassin von 500 cbm Fassungsvermögen erbaut und dem Betriebe übergeben worden. Die hierdurch erzielte jährliche Ersparnis an Wassergeld beläuft sich auf ca. 25 000 Mk.

Auf Schacht 3/4 ist in der elektrischen Zentrale eine moderne Parallelschaltung in Betrieb genommen worden. Desgleichen ist eine Zweidruckturbine von 1 200 K. W. Leistung mit Oberflächenkondensation, Kühlgerüst, Abdampfspeicher mit Abdampfleitung und Ueberhitzeranlage dem Betrieb übergeben worden. Auch hier wurde eine neue Dampfkolbenkompressoranlage für 13 000 cbm Maximalleistung dem Betrieb übergeben. Die elektrischen Zentralen der Schachtanlagen 1/2 und 3/4 sind mit einem zweiten Verbindungskabel von 5000 Volt Spannung verbunden worden.

Auf Schacht 5 wurde im Januar die provisorische Abteufeinrichtung dem Betrieb übergeben. Von der Schachtanlage 1/2 sind nach dieser Anlage zwei Starkstromkabel verlegt und in Betrieb genommen worden. Im August wurde die provisorische Lichtanlage außer Betrieb und ein Transformator von 5000/220 Volt in Betrieb genommen. Am 21. September wurde die elektrische Förderanlage, die zunächst zum Abteufen des Schachtes benutzt wird und dann als definitive Fördermaschine stehen bleibt, dem Betrieb übergeben. Mit dem Bau einer neuen Seperation und Wäsche für die Kokerei 5 ist begonnen worden.

Die Kokerei 5 wird auf der Schachtanlage 3/4 erbaut und soll aus 60 Regenerativöfen bestehen. Mit dem Bau dieser Oefen und mit dem eines Kohlenturmes für diese und für Kokerei 4 ist begonnen worden. Die Vorarbeiten für eine Verbindungsdrahtseilbahn, um die Kohlen von Schacht 5 nach Schacht 3/4 zu bringen, sind in Angriff genommen worden.

Hafen-Neubau.

Der schon im vergangenen Jahre begonnene Bau eines neuen Hafens auf der Schachtanlage 3/4 am Dortmund-Ems-Kanal, der Einmündung des Rhein-Herne-Kanals direkt gegenüber, ist inzwischen fertig gestellt worden. Der Hafen ist mit einem elektrisch angetriebenen 10 Tonnen-Kran ausgerüstet und der Betrieb am 1. Februar aufgenommen worden. Von unserem alten Hafen aus konnte im Februar das erste Schiff für den Mittelland-Kanal nach Minden abgefertigt werden.

Haus- und Grundbesitz.

An der Diedrichstraße wurden drei Arbeiter-Wohnhäuser mit zusammen 18 Wohnungen gebaut. An der Hafenstraße wurde ein Arbeiter-Wohnhaus durch Ankauf erworben.

In der Nähe der Schachtanlage 3/4 in Börnig wurden 4 Beamtenhäuser mit zusammen 7 Wohnungen errichtet. Am Jahresschlusse waren 196 Wohnhäuser mit zusammen 1004 Wohnungen vorhanden.

Das Grundeigentum hat sich um 15 ha 94 ar 49 qm vermehrt und beträgt z. Z. im ganzen 247 ha 11 ar und 74 qm.

Verwaltungs-Gebäude.

Infolge des immer größer werdenden Betriebes ließ sich der Bau eines seit längeren Jahren geplanten Verwaltungsgebäudes nicht mehr länger zurückstellen. Im Frühjahr wurde mit dem Bau desselben an der Augustastraße begonnen, jedoch die Arbeiten bei Ausbruch des Krieges nach fertiggestelltem Rohbau wieder eingestellt. Zur Zeit der Berichterstattung sind die Arbeiten wieder aufgenommen worden.

Steuern und Abgaben.

An öffentlichen Lasten wurden aufgebracht insgesamt einschließlich Aufwendungen für Beamten, Arbeiter usw. 1 026 488 Mk.

In letzterer Position sind die direkten Unkosten, die durch den Krieg bezw durch die Einberufung von Arbeitern und Beamten entstanden sind, enthalten und zwar mit:

1. Kriegsunterstützungen, Gehälter und Gratifikationen	Mk.	39 550,—
2. Mietausfall bezw. freie Wohnung . .	„	17 640,—
3. Mindereinnahme für Hausbrandkohlen	„	4 180,—
4. Lebensversicherungsbeiträge	„	880,—
insgesamt	Mk.	62 250,—

Die öffentlichen Lasten betragen demnach 1,138 Mk. je Tonne der verwerteten Kohlenförderung — Absatz ohne Selbstverbrauch —, 9,78 Proz. des Wertes der Kohlen und 146,64 Proz. der Ausbeute, die an unsere Gewerken in Höhe von 700 000 Mk. zur Auszahlung gelangte.

Beteiligung an der Kohlenhandelsges. Harloff.

Um die vorhandene Hafen- und Verladeeinrichtung möglichst nutzbar zu gestalten und den Einfluß beim Kohlenkontor in Mülheim zu gewinnen, haben wir uns bei der Kohlen- und Rhedereifirma A. Harloff, G. m. b. H. in Kassel, beteiligt. Diese Gesellschaft besitzt beim Kohlenkontor eine Beteiligung von 310 800 Tonnen. Einschließlich des eigenen Absatzes betrug der Kohlenvertrieb der Gesellschaft im letzten Jahre 1 075 000 t. Unsere Beteiligung an der Gesellschaft ist 25 %, während die Gewerkschaft Graf Bismarck mit 51 % daran beteiligt ist. Wir haben für die Beteiligung einen Kostenaufwand von Mk. 1 030 000,— gehabt und bereits bezahlt.

Wie überall im Wirtschaftsleben, so hat auch bei uns der Krieg eine tiefeinschneidende Wirkung gehabt. Da wir in ganz besonders umfangreicher Weise Heeres- und Marinelieferungen sowohl in Kohlen und Koks, als auch in Benzol, Toluol, Teeröl, verdichtetem Ammoniakwasser usw. haben, sind wir aus vaterländischem Interesse gezwungen, möglichst viele Kokereien in Betrieb zu nehmen. Der Grubenbetrieb kann daher seit langer Zeit nur durch Einlegung einer Anzahl von Ueber- und Nebenschichten die angeforderten Mengen liefern.

Die Kohlenpreise sind vom 1. April 1915 ab um durchschnittlich Mk. 1 50 bis 1,75 je t in die Höhe gesetzt, dagegen sind die Kokspreise um Mk 1,50 je t herabgesetzt worden.

Die jahrelangen Verhandlungen zur Erneuerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats sind eifrig weiter betrieben worden, und nachdem am 8. Februar d. Js. 45 Zechen einen neuen Vertrag unterzeichnet haben, darf man wohl die Hoffnung aussprechen, daß auch die noch bestehenden Differenzen mit einigen bisherigen Mitgliedern erledigt werden und die Verhandlungen mit den dem Syndikat noch nicht angeschlossenen Zechen zu einem glücklichen Ende geführt werden.

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 21. April. (Unfall im Bergbau.) Am Dienstag erlitt im unterirdischen Betriebe der Zeche Mont-Cenis 2 der verheiratete Hauer Johann Michalak aus der Nordstraße hierselbst durch Hereinbrechen von Kohlen einen bedauerlichen Unfall. Da Wirbelsäule und Brust gequetscht waren, mußte er mit dem Zechenkrankenwagen ins St. Josefs-Krankenhaus Börnig überführt werden.

Aus Gerthe und Umgebung.

Gerthe, 22. April. (Schwurgericht.) Vor dem Bochumer Schwurgericht hatten sich gestern die Bergleute B. Jendrowiak, Jos. Kempa und Bartkowiak zu verantworten. Am Abend des 24. Februars, einem Lohntage, gerieten sie mit dem Bergmann Waschinski und dessen Freunden aneinander. Aus anfänglichem Ringkampf entstand bald blutiger Ernst. Die Angeklagten überfielen später Waschinski und brachten ihm durch Schläge mit sogen. Hampelmännern erhebliche Verletzungen bei. Jendrowiak stach außerdem mit dem Messer auf sein Opfer ein. Als der Freund des Überfallenen, Jankowiak, dem Überfallenen zu Hilfe kommen wollte, wurde auch dieser zu Boden geschlagen und durch Messerstiche usw. schwer verletzt. Mittlerweile hatte sich Waschinski mühsam und blutend einige hundert Meter weiter geschleppt. Darauf wurde der Arme wieder zu Boden geschlagen und nochmals wurde auf ihn eingestochen, worauf die entmenschten Verbrecher sich entfernten. Am anderen Morgen wurde Waschinski auf dem Wege tot in einer Blutlache liegend aufgefunden, während Jankowiak ins Krankenhaus nach Herne gebracht wurde, wo er sich heute noch befindet. In der gestrigen Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen Jendrowiak 4 Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 5 Jahre Gefängnis. Kemper erhielt 1 Jahr 9 Monate und Bartkowiak 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Harpen, 21. April. (Reisverkauf.) In nächster Zeit wird im Amte Harpen billiger Reis verkauft. Der Verkauf geschieht durch die hiesigen Geschäfte. Es soll zunächst pro Kopf 1 Pfund abgegeben werden, das 25 Pfennig kosten wird. Sobald der Verkauf beginnt, werden in den Verkaufsstellen Bekanntmachungen ausgehängt.

Provinzielles.

Heldentat eines Wanner Kriegers.

= **Wanne**, 20. April. Ueber die rühmlichen Taten eines hiesigen Kriegers wird wie folgt berichtet: Reservist Hitzegrad aus Wanne von der 8. Kompagnie des Reserve-Infanterieregiments Nr. 60, war von Gestalt ein kleiner, ganz unscheinbarer Mann; daher kam es, daß man ihm zuerst nicht sehr viel zutraute. Seine Vorgesetzten wie seine Kameraden erkannten nicht, welcher Heldengeist diesen kleinen Körper beseelte. Ganz kurz, nachdem er bei der Kompagnie mit einem Ersatztransport eingetroffen war, meldete er sich freiwillig zu Patrouillen.

Bald darauf kam eine Zeit, wo die Kompagnie bei H. in erbitterten fünftägigen Kämpfen einer großen Uebermacht gegenüberstand. Ein Zug, bei dem sich Hitzegrad befand, lag im Schützengraben. Feindliche Artillerie, feindliche Maschinengewehre geben ein mörderisches Feuer gegen uns ab, dazu nahm die feindliche Artillerie unsere Stellung und ein kleines Wäldchen hinter derselben scharf unter Feuer. Da behindert Hitzegrad ein Ginsterbusch am Schießen. Vom Schützengraben aus kann er ihn mit dem Seitengewehr nicht nicht erlangen. Kurz entschlossen springt er im feindlichen Feuer aus dem Graben und macht den Strauch mit dem Seitengewehr ab. Dann kriecht er wieder in den Schützengraben zurück und schießt weiter, als ob es ganz selbstverständlich was er getan habe.

Am nächsten Tage behauptet der Zug in vorderer Linie trotz der feindlichen Angriffe seine Stellung. Da muß ein Befehl vom Kompagnieführer zu dem Zuge vorgebracht werden. Auch diesmal ist es wieder unser Hitzegrad, der sich freiwillig mit zwei Kameraden dazu bereit findet. Wohl müssen sie durch ein Dorf, das vom Feind unter schwerem Artilleriefeuer gehalten wird. Aber kurz entschlossen von Haus zu Haus gesprungen, sobald sich das Herannahen eines Geschosses bemerkbar macht, niedergelegt, so gelangen sie schließlich glücklich an den Ausgang. Nun gilt es, eine längere Strecke zu durchschreiten, die bereits im feindlichen Infanterie- und Maschinengewehrfeuer liegt. Doch auch hier zögert Hitzegrad keinen Augenblick, seinen Befehl auszuführen. Also einen festen Anlauf genommen und, so schnell es geht, in das kleine Wäldchen hinter der Stellung, das wieder Deckung bietet. Wohl eröffnet der Feind sofort, nachdem die drei den Dorfrand verlassen haben, das Feuer auf sie; aber wie durch ein Wunder kommen sie alle unverletzt bei dem Zuge an und überbringen den Befehl.

Am andern Tag muß nachmittags der linke Flügel der Kompagnie vor dem überwältigenden Artilleriefeuer, das der Gegner aus drei Batterien dorthin vereinigt, zurückgehen, und es wird eine Stellung weiter rückwärts besetzt. Da bemerkt der Kompagnieführer, daß der Offizier, der den linken Flügel befehligte, fehlt. Lag er vielleicht verwundet und hilflos noch in der ersten Stellung, in dem fürchterlichen Artilleriefeuer? Kurz entschlossen reißt der Kompagnieführer Leutnant Rupp einem Mann das Gewehr aus der Hand und stürzt vor in den Geschoßhagel, den Vermißten zu suchen. Dabei hört er rechts von sich ein Stimmchen als etwas Selbstverständliches rufen: „Herr Leutnant, ich gehe mit." Es war wieder unser Hitzegrad, der in der ärgsten Gefahr seinen Führer nicht verlassen wollte. Vor geht es in den tollen Geschoßhagel hinein. Rings herum schlagen die Granaten ein, platzen Schrapnells. Doch die Stelle, wo der vermißte Offizier zuletzt gesehen wurde, ist leer. Glücklich gelangen die beiden wieder zur Kompagnie zurück, wo der vermißte Kamerad inzwischen schon eingetroffen ist.

= **Recklinghausen**, 20. April. Das Schöffengericht verurteilte mehrere Landwirte, weil sie Brotgetreide als Futter für das Vieh benutzt hatten, zu Geldstrafen von 100 bis 150 Mark.

* **Hattingen**, 20. April. Als Samstag früh ein 18jähriger Sohn der Familie Altenfeld in Niederstüter, der im Bahndienst tätig ist, sich zur Station Bredenscheid an der Strecke Hattingen—Barmen begeben wollte, wurde er an einer nur wenig übersichtlichen Stelle von einem Personenzuge aus Barmen überholt und so unglücklich überfahren, daß er schon auf dem Wege zum Krankenhause verschied.

* **Düsseldorf**, 20. April. Hier gelang es der Kriminalpolizei, drei schwere Verbrecher in Haft zu nehmen, die seit einiger Zeit in Köln und der weiteren Umgebung zahlreiche Einbrüche ausgeführt hatten.

Der Mutter Traum.

Die alte Wanduhr tickt und tickt,
Still ist die Mutter eingenickt.
Sie sitzt im Lehnstuhl an der Wand
Und hält ein Briefblatt in der Hand
Es kam vom Sohn. Der steht im Feld,
Und was er schreibt, das schrieb ein Held.
Er schlich sich durch die Feinde keck
Und sprengte eine Brücke weg.

Stolz war die Tat und groß sein Glück;
Er kehrte unversehrt zurück.
Nun ist er Offizier geworden
Und ist geschmückt mit einem Orden.

Die Mutter sieht im Traum den Sohn
Und hört die Friedensglocken schon.
Der Krieg ist aus! Viktoria!
Der Sieger Einzugstag ist da!
Sie kommen fröhlich anmarschiert,
Den Helm mit Eichenlaub geziert,
Die Fahnen weh'n, Musik erschallt,
Es singt und jubelt jung und alt.

Und sieh! — ein junger Leutenant,
Geschmückt mit Kreuz und Ordensband,
Stürmt aus der Schar voll Kindeslust
Und zieht die Mutter an die Brust.

— — — — — — — — — — — —

Geduld! Gott wird's in Gnaden geben,
Daß wir die frohe Zeit erleben!

Gerichtliches.

(—) **Duisburg**, 20. April. Der bei der Hamborner Post als Hilfspostbote beschäftigte Löffler hatte sich vor der Strafkammer wegen Unterschlagung von Briefen, Feldpostsendungen usw. zu verantworten. Er hatte während seiner nur 14tägigen Dienstzeit noch ungestempelte Freimarken von den Briefen und Feldpostsendungen entfernt und sich diese angeeignet. Aus den Feldpostsendungen entwendete er unter anderem auch ein paar neue Schuhe, die ihm gute Dienste erwiesen. Deshalb wurde er zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Ein Monat der Untersuchungshaft wurde als verbüßt angesehen.

* **Krefeld**, 20. April. Der Landwirt Otto Langels aus Vorst hatte selbstgezogene Industriekartoffeln für 4,50 Mark für den Zentner verkauft. Die Ueberschreitung der Höchstpreise für Kartoffeln suchte er damit zu verdecken, daß er behauptete, es habe sich um Saatkartoffeln gehandelt, für die er einen beliebigen Preis nehmen könne. Die Strafkammer ließ dies aber nicht gelten, sondern nahm ihn in eine Geldstrafe von 500 Mark.

Vermischtes.

Warum lernen wir die Sprachen der Feinde?

Eine Antwort auf diese Frage gibt die von Obertertianern der Musterschule in Frankfurt unter dem Titel „Eiserne Zeit" herausgegebene „Halbmonatsschrift zum Besten des Deutschen Vereins für Sanitätshunde". Der jugendliche Verfasser führt darin folgendes aus: Augenblicklich steht Deutschland als ein geschlossener Handelsstaat vor den Augen der übrigen Welt da, so wie man es schon lange gewünscht hatte. Der Krieg hat es dazu gemacht, der dem Neide unserer Feinde zu verdanken ist. Sie erkannten, daß es mächtig im Wachsen begriffen war; sein Handel steigerte sich, weil seine Kaufleute es verstanden, sich dem Geschmack der Leute gut anzupassen, indem sie sich in der fremden Sprache mit ihnen unterhielten. Das ist es, was wir tun müssen, wenn die Feinde besiegt sein werden. Wir müssen ihnen den Vorrang im Welthandel ablaufen, indem wir ihre Sprachen gebrauchen. Zu diesem Zwecke aber ist es aber nötig, die fremden Sprachen kennen und anwenden zu lernen. Dann kann der deutsche Handel wieder aufblühen und neue Kolonien werden entstehen. Wir lebigen Schüler sind dann, wer weiß, die Bürger und Kaufleute, die Deutschlands Handel vermitteln werden. Darum laßt uns nur mit allem Eifer die fremden Sprachen lernen und so mithelfen, die Folgen des Krieges zu überwinden und das Vaterland auf den ersten Rang der Großmächte zu erheben."

Trunksucht in England.

hh Der soeben hier eingetroffene „Londoner Economist" vom 20. d. M. bringt in einem Eingesandt: „Wettrennen im Kriege", folgende bemerkenswerte Aeußerung:

„Wenn die Gegner der Wettrennen dem Lande einen wirklichen Dienst erweisen wollten, dann sollten sie sich lieber mit der Trunkfrage beschäftigen. Es ist nur zu allgemein bekannt geworden, daß unsere Rekruten bei der Ausbildung, wie unsere Soldaten auf dem Wege zu der Front systematisch zum Trinken und zum übermäßigen Trinken angehalten werden. Außerdem hat Lord Kitchener im Oberhause ausgeplaudert, es könne die erforderlichen Ergänzungen des Heeres nicht erlangen, weil die Fabriken durch Arbeitsscheu, Bummelei und unzulängliche Arbeitsleistung ohnehin eine wesentliche Beeinträchtigung ihrer Leistungsfähigkeit erlitten hätten, was Lord Kitchener teilweise der Verführung zum Trunk zuschreibt. Wenn man nun auch dem Uebel beizukommen sucht, indem die öffentlichen Trinkhäuser früher schließen, so ist das doch eine unzulängliche Kleinigkeit gegenüber dem russischen Schnapsverbot und dem französischen Bann auf den Absynth."

Spendet Tabak und Pfeifen

für unsere Truppen im Felde!

Für die Kriegsblinden

sind weiter bei uns eingegangen:

A. K.	2,00 Mk.
früher eingegangen	84,50 Mk.
Zusammen	86,50 Mk.

Weitere Gaben nehmen gerne entgegen die **Geschäftsstellen des „Herner Anzeigers", „Anzeigers für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeigers".**

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Jagmann; für den Anzeigenteil: Jos. Mätzsches.
Rotationsdruck und Verlag: Jagmann und Koethers in Herne.

Fritz Schulz jun., A.-G. Leipzig.



Von unserer Belegschaft starben den Heldentod für's Vaterland:

Schlepper **Wilhelm Schürholt**, Sodingen,
Lehrhauer **Gregor Sivka**, Holthausen,
Schlepper **Stan. Rozewski**, Sodingen,
Lehrhauer **Wilhelm Scheele**, Holthausen,
Reparaturhauer **Otto Gerhardt**, Sodingen,
Lehrhauer **Heinrich Sangmeister**, Börnig.

Wir werden das Andenken dieser Helden stets in Ehren halten.

Sodingen, den 20. April 1915.

Gewerkschaft der Steinkohlenzeche „Mont-Cenis".

1535

Statt Karten.

Heinrich Schröder
Toni Schröder
geb. Markmann
Vermählte.

Herne, den 22. April 1915. 1541

Bekanntmachung.

Die Herren Minister der öffentlichen Arbeiten und für Handel und Gewerbe haben auf Grund des § 343 Absatz 1 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 durch Erlaß vom 4. Februar 1915 die Wahrnehmung der Wasserpolizei für den Rhein-Herne-Kanal und den Kanal Datteln-Hamm dem unterzeichneten Oberpräsidenten übertragen. Ich übertrage nunmehr gemäß Absatz 2a. a. O. die örtlichen Geschäfte der Wasserpolizei mit Ausnahme der Hafenpolizei

für den Rhein-Herne-Kanal dem Vorstande des Kanalbauamts Duisburg;
für den Kanal Datteln-Hamm dem Vorstande des Kanalbauamts Lünen.

Zu Nr. 159 I. Münster, den 29. März 1915.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen:
gez. K. Prinz von Ratibor und Corvey.

Wird hiermit veröffentlicht.
Herne, den 19. April 1915.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung:
Der Erste Bürgermeister, Dr. Sporleder.

Herren-Garderoben-Maßgeschäft.

Halte mich zur Anfertigung elegant. Herrengarderobe bestens empfohlen. Guter Sitz, mäßige Preise. Die feinsten Neuheiten am Lager.
Firma Wilh. Gerbsch
Inhaber: MAX ROLLENHAGEN, Herne.
1. Etage, Bahnhofstraße Nr. 118, 1. Etage.

Wer ab

1. Mai 1915

den „Anzeiger" bestellt, erhält denselben sofort ab

heute kostenlos

bis Ende dieses Monats zugestellt. Für neue Postbezieher genügt es, die Postquittung der Hauptgeschäftsstelle: Bahnhofstrasse 71, einzusenden.

Moderne Herrenanzüge
eleganter Schnitt, erstklassige Arbeit, sowie Militäruniformen und alle Arbeiten an denselben liefert gut, sauber und billigst **Fritz Krone**, Schneidermeister, Herne, Bahnhofstraße 22, Schuhhaus Fr. Köller. Tel. 754. 1257

Reparaturen

an Körben, Sesseln, Kinderwagen, sowie allen übrigen in mein Fach einschlagenden Artikeln werden von mir selbst gut und preiswert ausgeführt.

Nikol. Schildgen
Spezialgeschäft in Korb- und Kinderwagen,
Bahnhofstraße 6
am Altmarkt.

Sicherer Erfolg
Völlners
Hühneraugen-Pflaster
beseitigt in wenigen Tagen schmerzlos jedes Hühnerauge, selbst veraltete mit Wurzel, und jedwede Haut-Verhärtung. Preis 60 Pfg.
Otto Hensel,
Herne,
Bahnhofstrasse 51.

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. V. g. A. g. G.
für Evangelische: Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.,
für Katholiken: v. d. Heydtstraße 45, part.,
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Auch für Sie
findet sich bei der Riesen-Auswahl in
Herren-Anzügen
von Mk. 15 an
ein elegantes, modernes Teil. 1533
Deshalb säumen Sie nicht uns zu besuchen.
Sie sparen Geld!
Spezial-Abteilung:
Getragene
Maß-Garderoben.
Kortumstr. 14 Kortumstr.
Achten Sie auf Nr. 14.
BOCHUM. BOCHUM.

Damenhüte
Kinderhüte
Große Auswahl. Billigste Preise.
Geschw. Cosmann
Herne,
Bahnhofstr. 6).

Mein Büro befindet sich jetzt
Herne, Markgrafenstr. 1,
Eingang Behrensstrasse.
Rosenthal,
Rechtsanwalt.
1506

Vinzenz-Verein
Herne.

Pius-Konferenz.
Heute abend 1/2 9 Uhr Sitzung im Restaurant Martmann.

Erstes und einzigstes Konzert-Café.
Inhaber: Emil Peter.
Täglich ab 4 Uhr Künstlerkonzert nur erstklassiger Kapellen.
Der beliebte Kapellmeister Davidowski prolongiert.
Es ladet freundl. ein
Emil Peter.

Zum Gesunden und Wachsen
der Haare
hilft am allerbesten eine
Damen-Kopfwäsche
Kopfwäsche ohne Frisur 75 Pf., Kopfwäsche mit Frisur 1.— Mk.
Erstklassige Bedienung
Elektr. Trockenanlage.
Franz Kusenberg
Bahnhofstr. 5b. Tel. 808
Damenfrisier- und Haargeschäft.

Nach vierjähriger spezialärztlicher Ausbildung an den Abteilungen für Hautkranke zu Breslau (Prof. Dr. Harttung), zu Dortmund (San.-Rat Dr. Fabry) und zu Köln (Dr. Meirowski) habe ich mich in Gelsenkirchen in der Wohnung des bisherigen Spezialarztes Herrn Dr. Lohoff, Klosterstr. 7 als
Spezialarzt
für Haut- Harn- u. Geschlechtsleiden
niedergelassen. Meine Sprechst. sind von 9—12 und von 3—5; außerdem Abendsprechstunden von 6—8 Uhr Dienstags, Donnerstags und Samstags
Dr. med. O. Leopold,
Gelsenkirchen, Klosterstrasse 7.
Fernruf 2835. 1497

Waschen Sie sich den Kopf mit Schwarzkopf-Schampoon
mit Veilchengeruch
Deutsches Reich 20 Pfennig
Vorzüge: Schuppenfreies, volles, glänzendes Haar
Kein festsitzendes Haar mehr
Vorzügliche Reinigung des Haarbodens
Vorbeugungsmittel gegen Haarausfall
Beste und billigste Haarpflege
Echt nur mit dem schwarzen Kopf
Alleinige Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.



5.50



8.75



12.75



10.75



6.50



8.50

Täglich wechselnde Ausstellung aparter

FRÜHJAHRS-NEUHEITEN

ALTHOFF

Recklinghausen.



6.90



1.85



2.75



4.75



0.95



2.25

In Auswahl der Grösste! Im Preise der Billigste!

1537 Die besten deutschen Erzeugnisse

für die Jugend!

Kittel- und Spiel-Anzüge
reizende Neuheiten für 2- bis 4jährige kleine Knaben
Mk. 4.-, 6.-, 8.-, 10.-, 12.- bis 24.-

Schlupfblusen-Anzüge
immer noch die große kleidsame Mode
Mk. 5.-, 6.-, 8.-, 10.-, 12.- bis 35.-

Neue Falten-Anzüge
praktisch und kleidsam, für 6- bis 14jährige Knaben
Mk. 6.-, 8.-, 10.-, 12.-, 14.- bis 45.-

Dauerhafte Schul-Anzüge
für Schüler jeden Alters
Mk. 3.-, 5.-, 7.-, 9.-, 11.- bis 28.-

Moderne Jünglings-Anzüge
neueste Ausmusterungen, ein- und zweireihige Formen, in vorzüglichem Sitz
Mk. 10.-, 14.-, 16.-, 18.-, 20.- bis 55.-

Frühjahrs-Ueberzieher
für Jünglinge und Knaben, graue und modefarbene Sommerstoffe
Mk. 5.-, 7.50, 10.-, 12.-, 18.- bis 40.-

Original Kieler Anzüge mit kurzen und langen Hosen, immer die feine vornehme Kleidung . Mk. 14.- 16.- 18.- bis 38.-

Herne Bahnhofstraße 78. **J. Fischer** **Bochum** Obere Marktstr. 18.

Salzfisch
Klippfisch
gewässert und gebrauchsfertig
per Pfd. 35 Pfg.
Ludwig Kersting
HERNE. 1540

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, den 23. April 1915, 10 Uhr vorm. werde ich im Pfandlokale beim Wirt Hochstrate hierselbst folgende Gegenstände als: 1530
1 Sofatisch
1 Vertikow
1 Sofa
1 Nähmaschine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Herne, den 21. April 1915.
Hüper, Gerichtsvollzieher.

Möhren, Steckrüben Pflanz- und gute Speisekartoffeln
hat billig abzugeben 1104
Schulstraße 26. Telefon 1005.

Gut erhaltener 1520
Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Parkstr. 4.

Habe 1471
Juli-Nieren- und Rosenkartoffeln
billigst abzugeben.
Johann Stickel, Eickel II, Telefon 1093.

Erbsenreiser
sind zu haben bei
Schollbrock, 1512 Strünkederstr. 85b.

Eine frischmelke oder hochtragende 1527
Ziege
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Anzeigers für das Amt Sodingen.

Eine fast neue
Konzert-Violin-Duett-Zither
billig zu verkaufen. 1491
Wo sagt die Geschäftsstelle des „Herner Anzeiger."

Kinderwagen
zu verkaufen. 1536
Mont-Cenisstraße 59.

Lagerarbeiter
für mein hiesiges Baumaterialienlager gesucht.
Ferner daselbst weibliche
Schreibkraft.
Heinrich Schlenkhoff, 1518 Bahnhofstr. 126.

Lehrling
sofort oder später gesucht.
Peter Olivier, 1522
Rind- und Schweinemetzgerei mit elektr. Betrieb.
Herne II, Bismarckstraße 99.

Tüchtiges 1539
Mädchen
mit guten Zeugnissen für alle Hausarbeiten, möglichst im Nähen bewandert, zum 1. Mai gesucht.
Frau J. Scherer, Bahnhofst. 13.

Kräftiges Mädchen
nicht unter 18 Jahren für Hausarbeit für halbe Tage gesucht. 1532
Wo, sagt die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Suche für sofort tüchtige
Mädchen
zum melken für Landwirtschaft und für Akkordarbeit, für Zuckerrübenbau. Ferner tüchtige
Ackerknechte,
die sämtliche landwirtschaftliche Arbeiten verstehen. 1534
Frau Henriette Lüttich, gewerbsmäßige Stellenvermittl. Wilhelmstraße 17. Telefon 512.

Eine
Wohnung
von 2—3 Zimmern, parterre, auf sofort oder 1. Mai zu vermieten. 1526
Dammstr. 2, neben Hotel Sassenhoff.

Eine abgeschlossene 1513
Wohnung
von 4 Zimmern zum 1. Juli zu vermieten.
Marienstraße 17.
Näheres bei Wirt Förster, Miemke.

Schöne abgeschlossene 1482
Etage
bestehend aus 4 Zimmern u. allen Bequemlichkeiten ist versetzungshalber zum 1. Mai oder später zu vermieten. Zu erfragen
Hohenzollernstraße 63, im Laden.

Großes Ladenlokal
mit Wohnung, worin seit mehreren Jahren flottes Friseurgeschäft mit Erfolg betrieben wird, zum 1. Juli zu vermieten.
Peter Olivier,
Herne II, Bismarckstraße 99.

Beamter sucht zum 1. Mai 1 oder 2 besser
möblierte Zimmer
in der Nähe des Bahnhofs.
Off. S. T. 1538 an Herner Anzeiger.